



 bildungs
standards



Deutsch

13. Schulstufe

Bildungsstandards in der Berufsbildung

Ausgewählte Unterrichtsbeispiele

Version 2010

Die vorliegende Broschüre „Bildungsstandards in der Berufsbildung DEUTSCH“ für die 13. Schulstufe dokumentiert das Ergebnis eines mehrjährigen Entwicklungsprozesses und versteht sich als work in progress.

In einer Pilotphase 2007/2008 wurden 50 Unterrichtsbeispiele erstmals an 21 Pilotschulen im Unterricht **erprobt** und auf Basis der Rückmeldungen der Pilotlehrer/innen im Sinne der Qualitätsentwicklung **überarbeitet** und auf die Plattform www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at gestellt.

5. Auflage, Juli 2010

INHALTSVERZEICHNIS

I. Vorwort der Steuerungsgruppe	5
Gesetzliche Verankerung der Bildungsstandards.....	8
II. Einleitung	11
Mitglieder der Arbeitsgruppe „Deutsch“	11
Wissenschaftliche Begleitung.....	12
III. Die Funktion von Bildungsstandards	13
IV. Präambel	15
Kompetenzmodell	17
Deskriptoren	19
V. Pilotierung	27
Hinweise zur Durchführung der Aufgaben.....	27
VI. Aufgabenbeispiele (Auszüge)	29
A. Kompetenzbereich: Zuhören	29
Unterrichtsbeispiel: Telefonnotiz.....	29
B. Kompetenzbereich: Sprechen	34
Unterrichtsbeispiel: Radiowerbung	34
C. Kompetenzbereich: Lesen	36
Unterrichtsbeispiel: Klassischer Dramenaufbau	36
D. Kompetenzbereich Schreiben	41
Unterrichtsbeispiel: Vormarsch der Giganten	41
Unterrichtsbeispiel: Fortbildungsangebote.....	44
E. Kompetenzbereich: Reflexion	46
Unterrichtsbeispiel: Jugend-Un-Kultur	46
Unterrichtsbeispiel: Expressionismus	50
F. Kompetenzbereich: Sprachbewusstsein	55
Unterrichtsbeispiel: Fachbegriffe	55
VII. Bibliographie	59

I. Vorwort der Steuerungsgruppe

Vielfalt und Qualität der Berufsbildung

Die Bildungssysteme in den Mitgliedstaaten der EU weisen vor allem im Bereich der Berufsbildung eine beachtliche Bandbreite auf, die auch ein Erfolgsfaktor für eine immer mehr von innovativen Produkten geprägte Wirtschaft ist. Die Vielfalt der Bildungswege fördert unterschiedliche Denk- und Handlungsansätze und schafft ein Potenzial an Qualifikationen, das zu originellen Problemlösungen befähigt. Dieses Potenzial kann am europäischen Bildungs- und Arbeitsmarkt aber nur wirksam werden, wenn die vielfältigen Qualifikationen transparent gemacht und ihrem Wert entsprechend anerkannt werden. Die Anerkennung und Verwertbarkeit erworbener Qualifikationen beruht zu einem wesentlichen Teil auf dem Vertrauen in die Qualität der einzelnen Bildungsanbieter. Das Bekenntnis zu einer nachhaltigen Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität von Bildungsprozessen, die im Besonderen eine transparente Darstellung von Lernergebnissen einschließt, steht daher auch im Mittelpunkt der großen bildungspolitischen Themen der Gegenwart, wie der Schaffung eines *Nationalen* und *Europäischen Qualifikationsrahmens* (NQR bzw. EQF) sowie eines *Europäischen Leistungspunktesystems* (ECVET).¹

Transparente Darstellung von Lernergebnissen

Die Bildungsstandards der österreichischen Berufsbildung verstehen sich als Beitrag zur transparenten Darstellung von Lernergebnissen; sie unterstützen die entsprechenden Initiativen auf europäischer Ebene, indem sie eine bessere Vergleichbarkeit und Bewertung von erworbenen Qualifikationen ermöglichen. Bildungsstandards sind zugleich ein integraler Bestandteil der *Qualität(sinitiative) in der Berufsbildung* (QIBB); sie setzen am Kernprozess „*Unterricht*“ an und beschreiben zentrale fachliche und fachübergreifende Ziele auf der Grundlage von Kompetenzmodellen. Besondere Bedeutung kommt dabei der Outputorientierung und nachhaltigen Sicherung von Lernergebnissen zu. Bildungsstandards tragen ferner zur Weiterentwicklung des Bildungssystems bei. Durch die Formulierung von gemeinsamen Zielvorstellungen wird die österreichweite Umsetzung von Ausbildungsprofilen unterstützt. Systemrückmeldungen in standardisierter Form geben die Möglichkeit, Auskunft über die Erreichung der vorgegebenen Lernergebnisse zu erhalten und in der Folge steuernd auf das System einzuwirken.

Das Kompetenzmodell

Es gehört zur guten Praxis in der Entwicklung von Bildungsstandards, von einem überschaubaren Kompetenzbegriff auszugehen. Zu diesem Zweck wird der im Allgemeinen ziemlich komplexe Kompetenzbegriff über ein Kompetenzmodell auf Grunddimensionen zurückgeführt. Dazu zählen die Inhaltsdimension sowie die Handlungsdimension. Die Inhaltsdimension weist die für einen Unterrichtsgegenstand (Unterrichtsgegenstandsgruppe) oder ein Berufsfeld relevanten Themenbereiche aus. Mit der Handlungsdimension wird die im jeweiligen Unterrichtsgegenstand (Unterrichtsgegenstandsgruppe) oder im jeweiligen Berufsfeld zu erbringende Leistung zum Ausdruck gebracht. Ergänzend zur kognitiven Leistungsdimension finden auch persönliche und soziale Kompetenzen aus dem jeweiligen Berufsfeld Berücksichtigung. Man gelangt so zu einem Kompetenzverständnis, das dem im Europäischen Qualifikationsrahmen verwendeten Ansatz grundsätzlich entspricht.²

¹ *Nationaler Qualifikationsrahmen (NQR), Europäischer Qualifikationsrahmen (EQF), Europäisches System zur Übertragung, Akkumulierung und Anerkennung von Lernleistungen im Bereich der Berufsbildung (ECVET).*

² Indikatoren des EQF: Kenntnisse, Fertigkeiten, persönliche und fachliche Kompetenz (Selbstständigkeit und Verantwortung, Lernkompetenz, Kommunikationskompetenz und soziale Kompetenz, fachliche und berufliche Kompetenz).

Die Anforderungen werden durch Deskriptoren zum Ausdruck gebracht, d.h. durch Umschreibungen der Anforderungen in Form von Ziel- oder Themenvorgaben. Zusätzliche Erläuterungen und Klarstellungen vermitteln die beigefügten prototypischen Unterrichtsbeispiele. Das Kompetenzmodell, die Deskriptoren und die prototypischen Unterrichtsbeispiele sind Instrumente, die für die Darstellung der Standards in der Berufsbildung verwendet werden.

Die Bildungsstandards für die Berufsbildung

Die Bildungsstandards zielen auf die **Abschlussqualifikationen** ab, sind also auf die 13. Schulstufe bezogen. Es ist aber in weiterer Folge geplant, auch für die berufsbildenden mittleren Schulen und Berufsschulen Standards zu entwickeln. Mit der Konzentration auf diese Schnittstellen sollen optimale Übergänge ins Berufsleben oder zu weiterführenden Studien unterstützt werden. Bildungsstandards sind somit auch ein Bildungsnachweis für das Leistungsportfolio einer Absolventin/eines Absolventen an der Nahtstelle in das Berufsleben oder in eine weiterführende (tertiäre) Bildungseinrichtung.

Dementsprechend konzentrieren sich die Bildungsstandards in der Berufsbildung auf:

- die **berufsfeldbezogenen Kernkompetenzen** sowie
- jene **allgemeinbildenden Kernkompetenzen**, die zum lebensbegleitenden Lernen und zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben befähigen.

Die allgemeinbildenden Kernkompetenzen, die zur Teilnahme am lebensbegleitenden Lernen und am gesellschaftlichen Leben befähigen, beziehen sich entweder auf einen einzelnen Unterrichtsgegenstand, wie Deutsch, Englisch, Angewandte Mathematik und Angewandte Informatik oder auf eine Gruppe von Unterrichtsgegenständen, wie die Naturwissenschaften, die Physik, Chemie und Biologie umfassen. Die entsprechenden Kompetenzmodelle bauen auf bereits bestehenden Entwicklungen auf, orientieren sich etwa am *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen* des Europarates sowie an anerkannten Strukturen der entsprechenden Fachdidaktik.

Im Bereich der Berufsbildung haben die Lehrpläne den Charakter von Rahmenvorgaben. Diese Tatsache hat in Verbindung mit den schulautonomen Gestaltungsfreiräumen dazu geführt, dass die Umsetzung der Lehrpläne stark standortbezogen erfolgt. Die Formulierung von **bundesweit gültigen Bildungsstandards** soll dieser Entwicklung nicht entgegenwirken, aber Kernbereiche des Unterrichts in einer lernergebnisorientierten Darstellung normieren (**Orientierungsfunktion für den Unterricht**). So gesehen bringen die Bildungsstandards eine Konkretisierung der Lehrpläne in ausgewählten Kernbereichen und schaffen die Grundlage für die Implementierung eines kompetenzorientierten Unterrichts, der jedenfalls die Erreichung der zentralen, in den Bildungsstandards festgelegten Lernergebnisse sichern soll, und zwar unabhängig vom Schulstandort. Die schulautonomen Gestaltungsfreiräume der Schulen, die meist für standortabhängige Spezialisierungen genutzt werden, sind davon nicht betroffen.

Durch die Formulierung von gemeinsamen Zielvorstellungen und durch kompetenzbasierten Unterricht wird die Voraussetzung für eine österreichweite Evaluierung des berufsbildenden Unterrichts geschaffen (**Evaluierungsfunktion auf Systemebene**). So kann durch Messung der Leistung von Schülerinnen und Schülern der Abschlussklassen im Rahmen von **standardisierten Tests**, die aus den Bildungsstandards zu entwickeln sind, oder durch entsprechend **adaptierte abschließende Prüfungen** im jeweiligen Schulbereich, Auskunft über die Erreichung der angestrebten Lernergebnisse gewonnen werden. In Verbindung mit der Befragung von Absolventinnen und Absolventen erhält man ein umfassendes Systemfeedback, das die erforderlichen Hinweise liefert, um steuernd auf das System einwirken zu können (**Systemsteuerungsfunktion** - wirkungsorientiertes Bildungsmanagement).

Die Bildungsstandards im Bereiche der Berufsbildung werden schließlich auch als Weiterentwicklung der Transparenzinstrumente verstanden, die in Form der Zeugnis-erläuterungen (www.zeugnisinfo.at) weitgehend umgesetzt wurden (**Informationsfunktion**). Der Einstieg in die Standardentwicklung trägt dem europaweit sichtbaren Bemühen Rechnung, Bildungsgänge **lernergebnisorientiert** darzustellen. In diesem Zusammenhang sind die Bildungsstandards auch ein Beitrag zur Umsetzung des *Europäischen Qualifikationsrahmens*, da sie Bildungsabschlüsse über zu erreichende Lernergebnisse transparent und nachvollziehbar machen.

Entwicklungsplan

Man unterscheidet zwei aufeinanderfolgende **Entwicklungsabschnitte**:

- I. die Entwicklung und Implementierung der Bildungsstandards als Grundlage für einen kompetenzorientierten Unterricht und
- II. die Entwicklung und Implementierung von aus den Bildungsstandards abgeleiteten Methoden zur Überprüfung der Erreichung der Lernergebnisse auf Systemebene.

Alle Aktivitäten der „**Initiative Bildungsstandards in der Berufsbildung**“ finden derzeit in **Abschnitt I** statt. Für jeden einzelnen Bildungsstandard ist der Entwicklungs- und Implementierungsprozess in vier Phasen angelegt:

Phase I.1 betrifft die Erstellung des **Kompetenzmodells** und die Formulierung der zu erreichenden Ziele in Form von **Deskriptoren** und **prototypischen** (d.h. die Deskriptoren veranschaulichenden) **Unterrichtsbeispielen**.

In **Phase I.2** wird eine **größere Anzahl von Unterrichtsbeispielen ausgearbeitet**. Unterrichtsbeispiele stellen in sich geschlossene Aufgaben dar, die in den Unterricht eingebaut werden können. Sie eignen sich zur Anregung im Unterricht, zur Orientierung, aber auch zur Selbstevaluation. Hier sollen sie zur Verbesserung der Unterrichtsqualität beitragen.

Phase I.3 dient der **Pilotierung von Unterrichtsbeispielen** an ausgewählten Pilotschulen. Unterrichtsbeispiele werden in den Unterricht einbezogen und die Erfahrungen an die Arbeitsgruppen zurückgemeldet.

In **Phase I.4** geht es vornehmlich um die **Konzeption pädagogischer Grundlagen** für einen kompetenzorientierten Unterricht sowie um die **Implementierung der erforderlichen Unterstützungsmaßnahmen**.

Im **Abschnitt II** ist die Entwicklung einer Methodik zur Evaluierung von Lernergebnissen vorgesehen. Dies kann durch **Einbindung der Bildungsstandards in die abschließenden Prüfungen erfolgen** (teilstandardisierte Reife- und Diplomprüfung), allenfalls in Verbindung mit weiteren Möglichkeiten externer Evaluation auf Systemebene. Diese Phase bedarf einer sorgfältigen Vorbereitung und intensiven Auseinandersetzung mit allen Qualifikationsaspekten der berufsbildenden Schulen. Eine Reduzierung der Leistungsmessung auf das „leicht Messbare“ soll aber unbedingt vermieden werden.

Die Entwicklung von Bildungsstandards für die berufsfeldbezogenen Kompetenzen beginnt vorerst mit einzelnen berufsbildenden höheren Schulformen. Es ist geplant, auch die **berufsbildenden mittleren Schulen** und die Berufsschulen in die Bildungsstandardentwicklung einzubeziehen. Wichtig ist, dass die Bildungsstandards **nicht auf einzelne Jahrgänge**, sondern nur auf die **Abschlussqualifikationen** abzielen.

Gesetzliche Verankerung der Bildungsstandards

Mit der SCHUG Novelle, BGBl. I Nr. 117/2008, wurden die Bildungsstandards in den Schulgesetzen verankert.

In § 17 wird nach Abs. 1 folgender Abs. 1a eingefügt:

„(1a) Der zuständige Bundesminister hat für einzelne Schulstufen der im § 1 genannten Schularten (Formen, Fachrichtungen) Bildungsstandards zu verordnen, wenn dies für die Entwicklung und Evaluation des österreichischen Schulwesens notwendig ist. **Bildungsstandards sind konkret formulierte Lernergebnisse**, die sich gemäß dem Lehrplan der jeweiligen Schulart (Form, Fachrichtung) auf **einzelne Pflichtgegenstände** oder **auf mehrere in fachlichem Zusammenhang stehende Pflichtgegenstände** beziehen. Die **individuellen Lernergebnisse** zeigen das Ausmaß des Erreichens grundlegender, **nachhaltig erworbener Kompetenzen** auf. Der Lehrer hat bei der Planung und Gestaltung seiner Unterrichtsarbeit die Kompetenzen und die darauf bezogenen **Bildungsstandards zu berücksichtigen**, sowie die Leistungen der Schüler in diesen Bereichen zu beobachten, zu fördern und bestmöglich zu sichern. Die Verordnung hat über die Festlegung von Schularten, Schulstufen und Pflichtgegenständen hinaus insbesondere Ziele der **nachhaltigen Ergebnisorientierung** in der Planung und Durchführung von Unterricht, der bestmöglichen Diagnostik und individuellen Förderung durch konkrete Vergleichsmaßstäbe und der **Unterstützung der Qualitätsentwicklung** in der Schule sicher zu stellen. Es ist vorzusehen, dass die Ergebnisse von Standardüberprüfungen so auszuwerten und rückzumelden sind, dass sie für die **langfristige systematische Qualitätsentwicklung** in den Schulen nutzbringend verwertet werden können.“

Daraus lassen sich folgende **Aufgaben, die Bildungsstandards innehaben**, ableiten:

- Bildungsstandards sind konkret formulierte Lernergebnisse (**Lernergebnisorientierung** – Informationsfunktion für Abnehmer/innen).
- Bildungsstandards sind Teil der permanenten **Qualitätsentwicklung** (Qualitätstool).
- Bildungsstandards zielen auf Nachhaltigkeit ab und zeichnen sich durch Ergebnisorientierung aus (**Outcomeorientierung**).
- Bildungsstandards zielen auf nachhaltig erworbene Kompetenzen (**Kompetenzorientierung**).
- Bildungsstandards sind **Teil der Lehrer/innenpflichten** (die Lehrerin/der Lehrer hat bei der Planung und Gestaltung der Unterrichtsarbeit die Kompetenzen und die darauf bezogenen Bildungsstandards zu berücksichtigen). Dies bedeutet aber keinen Eingriff in die Methodenfreiheit der Lehrer/innen!
- Ergebnisse einer etwaigen Standardüberprüfung dienen der langfristigen, systematischen Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung (**Systemsteuerungsfunktion**).

Die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen zur Entwicklung der Bildungsstandards sind in Einzelbroschüren dokumentiert. Die Dokumentation enthält eine ausführliche Beschreibung der jeweiligen Bildungsstandards, die das Kompetenzmodell, die Deskriptoren und die prototypischen Unterrichtsbeispiele umfassen.

Die „Initiative Bildungsstandards in der Berufsbildung“ beabsichtigt nicht, die traditionelle Leistungsbeurteilung zu ersetzen. Die Steuerungsgruppe verbindet mit der Überreichung dieser Dokumentation die Einladung, sich am Prozess der Standardentwicklung zu beteiligen.

Für die Steuerungsgruppe

Mag. Ingrid Weger
bmukk, Abt. II/3

Wien, Jänner 2009

II. Einleitung

Die vorliegende Broschüre „Bildungsstandards in der Berufsbildung DEUTSCH“ für die 13. Schulstufe dokumentiert das Ergebnis eines mehr als zweijährigen Entwicklungsprozesses, in dem ein Kompetenzmodell erarbeitet, Deskriptoren formuliert und Unterrichtsbeispiele erstellt wurden.

In einer Pilotphase wurden im Schuljahr 2007/08 diese Unterrichtsbeispiele erstmals im Unterricht erprobt und auf Basis der Rückmeldungen der Pilotlehrer/innen im Sinne der Qualitätsentwicklung überarbeitet.

Zur Entwicklung der vorliegenden Broschüre haben Fachkolleginnen und Fachkollegen aus allen berufsbildenden höheren Schulen unter wissenschaftlicher Begleitung des Instituts für Germanistik der Universität Wien beigetragen, denen ich an dieser Stelle danken möchte:

Mitglieder der Arbeitsgruppe „Deutsch“

Technische und (kunst)gewerbliche Schulen (HTL)

Prof. Mag. Christine Raschauer-Andrecs, Höhere Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt für chemische Industrie, Wien 17

Prof. Mag. Dr. Claudia Weinmar, Höhere technische Bundeslehr- und Versuchsanstalt Wiener Neustadt

Kaufmännische Schulen (HAK)

Prof. Mag. Dr. Claudia Kreutel, International Business College Hetzendorf, Wien 12

Prof. Mag. Manfred Mänling, Business Academy Donaustadt, Wien 22

Humanberufliche Schulen (HUM)

OStR. Prof. Mag. Werner Heinzl, Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Schrödingerstraße, Graz

OStR. Prof. Mag. Waltraud Mayr, Höhere Lehranstalt für Tourismus Villa Blanka, Innsbruck

Höhere land- und forstwirtschaftliche Lehranstalten

Prof. Mag. Dr. Gertraud Wagenhofer, Höhere Lehranstalt für Land- und Ernährungswirtschaft des Schulvereins der Grazer Schulschwester, Graz

Bildungsanstalten für Kindergarten- und Sozialpädagogik (BAKIP)

Prof. Mag. Adelheid Schreilechner, Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Bischofshofen

Allgemeinbildende Höhere Schulen

Prof. Mag. Andreas Baumann, BG BRG BORG Wien 22

Wissenschaftliche Begleitung

A.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka, Institut für Germanistik der Universität Wien
Mag. Dr. Stefan Krammer, Leiter des Fachdidaktischen Zentrums am Institut für Germanistik der Universität Wien

Leiterin der Arbeitsgruppe

Mag. Ingrid Weger, bmukk, Abt. II/3

III. Die Funktion von Bildungsstandards

Standards sollen Lehrerinnen und Lehrern bessere Orientierung und mehr Sicherheit in der Unterrichtsarbeit bieten.

Bildungsstandards sind:

Bildungsstandards sind erwartete Lernergebnisse aus den Kernbereichen eines oder mehrerer Unterrichtsgegenstände zu einem bestimmten Zeitpunkt (13. Schulstufe).

Bildungsstandards erläutern, über welche **nachhaltigen Kompetenzen** ein/e Schüler/in verfügen muss, wenn das Bildungsziel einer bestimmten Schulform als erreicht gelten soll.

Bildungsstandards definieren Kompetenzen (**kognitive, soziale und personale Fähigkeiten und Fertigkeiten**), die dazu dienen, Aufgaben unter Anleitung und selbstständig zu lösen.

Bildungsstandards in Österreich sind **Regelstandards** (mittleres Anforderungsniveau).

Bildungsstandards dienen der **Output-Orientierung**.

Bildungsstandards betonen die **Nachhaltigkeit**.

Bildungsstandards beruhen auf **Fachlichkeit** (Bezug zum Kernstoff der verschiedenen Unterrichtsgegenstände).

Bildungsstandards definieren verfügbare Soll-Kompetenzen an **Schnittstellen** (Eintritt in das Berufsleben, Übergang in den tertiären Bereich).

Bildungsstandards dienen der **Orientierung und Transparenz** (Vergleichbarkeit trotz Schulautonomie).

Bildungsstandards dienen der **externen Systemevaluierung** (Rückmeldung über die Qualität des Bildungssystems).

Bildungsstandards sind ein Teilbereich der Qualitätsinitiative der Sektion Berufsbildung - QIBB (**externe Qualitätssicherung** und **-verbesserung** des Unterrichts).

Bildungsstandards definieren grundlegende **Handlungsanforderungen (Kernkompetenzen)**, denen Schüler/innen im Lernbereich oder in den Fächern (Domäne) ausgesetzt sind.

Bildungsstandards sind Zielmarken und benennen klar erwartete Kompetenzen von Schülern und Schülerinnen.

Bildungsstandards haben einen **kumulativen Aufbau**. Sie fokussieren, was am Ende sicher beherrscht werden soll, thematisieren aber nicht die Prozesskomponente des Lernens.

Bildungsstandards sind Leitlinien, die Wissen und Kompetenzen ausdrücken.

Bildungsstandards dienen der Feststellung und der Bewertung von Lernergebnissen.

Bildungsstandards zielen darauf ab, die Wirkung des pädagogischen Handelns messbar zu machen.

Bildungsstandards sind nicht:

Bildungsstandards sind keine Auflistung von Bildungs- und Lehraufgaben bzw. von Lehrinhalten oder Lernzielen (= Input, Lehrplan).

Bildungsstandards haben **keinen Einfluss auf die Leistungsbeurteilung**.

Bildungsstandards **legen nicht fest, was guter Unterricht ist**.

Bildungsstandards **reglementieren nicht das Lernen und Lehren**.

Bildungsstandards sind **kein Eingriff in die Methodenfreiheit** der Lehrer/innen.

Bildungsstandards sind **NICHT** prozessorientiert und bedeuten keine Standardisierung des pädagogischen Handelns.

IV. Präambel

Die *Bildungsstandards Deutsch 13. Schulstufe* sind auf alle Arten berufsbildender höherer Schulen ausgerichtet und umfassen den gemeinsamen Nenner der verschiedenen Schularten.

Der Unterrichtsgegenstand Deutsch hat im berufsbildenden Schulwesen einen sehr hohen Stellenwert, weil er nicht nur Grundlagen und Fertigkeiten für andere Fächer, sondern auch die Bereiche Kunst und Kultur vermittelt.

Die Berufsbezogenheit des Unterrichtsgegenstandes Deutsch geht über die fachliche Ausbildung an den berufsbildenden höheren Schulen hinaus. Die Beschäftigung mit Sprache, Literatur und Medien leistet einen wesentlichen Beitrag zur Bildung der Persönlichkeit. In diesem Sinne ist der Deutschunterricht als unabdingbare Voraussetzung für eine aktive und reflektierte Teilnahme am gesellschaftlichen und beruflichen Leben zu verstehen.

Die integrative Sichtweise des Unterrichtsgegenstandes spiegelt sich im Kompetenzmodell wider, in dem die Kompetenzbereiche *Zuhören, Sprechen, Lesen, Schreiben, Sprachbewusstsein* und *Reflexion* miteinander verbunden sind. Ausgangspunkt ist das bereits für die 8. Schulstufe entwickelte Kompetenzmodell. Die wesentliche Erweiterung besteht in der expliziten Einbeziehung der Ebene der *Reflexion*, die ein wesentliches Ziel im Hinblick auf die Reife- und Diplomprüfung und die Hochschulreife darstellt.

Als Grundlage und Orientierungshilfe diente der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen* (GERS), insbesondere in der ausdrücklichen Berücksichtigung der Kompetenzbereiche *Zuhören, Sprechen, Lesen* und *Schreiben* sowie der Fertigkeiten *Rezeption, Interaktion* und *Produktion*. Die Bildungsstandards sind den jeweiligen Kompetenzbereichen zugeordnet und bestehen aus Deskriptoren mit Hinweisen und Beispielen zur Konkretisierung sowie Unterrichtsbeispielen. Die Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung verstehen sich nicht als taxative Aufzählungen, sondern als Anregungen und stellen keine Verbindlichkeit im Hinblick auf Lehrpläne dar.

Den einzelnen Deskriptoren sind die jeweils relevanten Fertigkeiten *Rezeption, Interaktion* und *Produktion* zugeordnet, mit Ausnahme der Kompetenzbereiche *Sprachbewusstsein* und *Reflexion*, weil sich die letzten beiden hinsichtlich der damit verbundenen Fertigkeiten durch ihren integrativen Charakter abheben. Die Reihenfolge der Deskriptoren ist nicht hierarchisch zu verstehen, sondern ergibt sich aus fachlich begründeten Zusammenhängen.

Der den Bildungsstandards zugrunde liegende Textbegriff umfasst nicht nur lineare Texte, sondern auch nichtlineare Texte, d.h. Diagramme, Schaubilder, Tabellen, Filme etc.

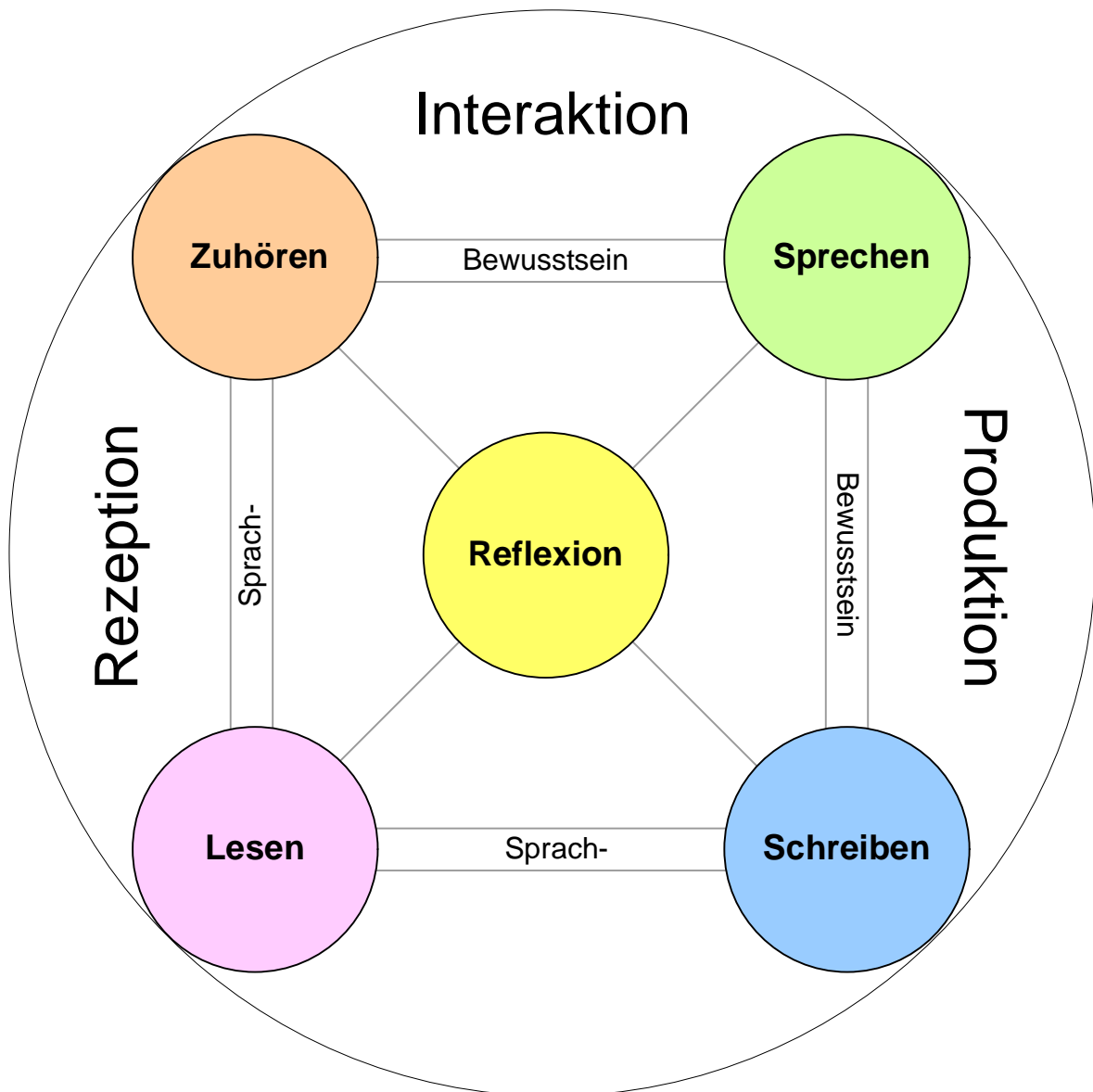
Die Unterrichtsbeispiele sind als Bestandteil des Deutschunterrichts und als Orientierungshilfe in Bezug auf die Erreichung der Ziele gedacht, die in den einzelnen Kompetenzbereichen in Form von Deskriptoren formuliert sind.

Im Schuljahr 2007/08 wurden für die erste Pilotierung nur Beispiele ausgewählt, die den Rahmen einer Unterrichtseinheit nicht überschreiten. Aufgrund dieser Zeitvorgabe wurden längere komplexere Aufgaben nicht pilotiert. Diese Pilotphase diente rein der Erprobung von Unterrichtsbeispielen auf ihre Einsatzfähigkeit und Praxistauglichkeit im Unterricht.

Gleichzeitig wurden von der Arbeitsgruppe weitere, komplexere Aufgabenstellungen erstellt, die neben den pilotierten und auf Grund des Feedbacks überarbeiteten Unterrichtsbeispielen im Laufe des Schuljahres 2008/09 auf einer Plattform (<http://bildungsstandards.qibb.at>) frei geschaltet werden .

Die Aufgabenstellungen sind als Unterrichtsbeispiele zu sehen und NICHT für Testungen geeignet. Sie sollen evaluieren, ob sie die Kernkompetenzen, die durch Deskriptoren ausgewiesen werden, abdecken.

Kompetenzmodell
Deutsch
13. Schulstufe



Bildungsstandards DEUTSCH 13. Schulstufe:

Deskriptoren

A. Kompetenzbereich: Zuhören

<i>Deskriptoren</i>		<i>Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung</i>
1. Mündlichen Darstellungen folgen und sie verstehen (Rezeption)	1.1. Aktiv zuhören	Rollenspiele, kontrollierter Dialog, ...
	1.2. Gestaltungsmittel gesprochener Sprache verstehen	Rhetorische Figuren, ...
	1.3. Paraverbale und nonverbale Äußerungen wahrnehmen	Stimmführung, Körpersprache, ...
	1.4. Redeabsichten erkennen	Information, Manipulation, Diskriminierung, Appell, ...
	1.5. Kerninformationen entnehmen	Als Voraussetzung für die Kompetenzbereiche Sprechen und Schreiben

B. Kompetenzbereich: Sprechen

<i>Deskriptoren</i>		<i>Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung</i>
2. Sprache situationsangemessen, partnergerecht, sozial verantwortlich gebrauchen (Interaktion)	2.1. Stil- und Sprachebenen unterscheiden und situationsangemessen einsetzen	Standardsprache, Soziolekt, Umgangssprache, Dialekt, ...
	2.2. Sprachsensibel formulieren	Geschlechter- und minderheitengerechte Formulierungen, belastete Begriffe, pejorative Bezeichnungen, ...
	2.3. Sachgerecht argumentieren und zielgerichtet appellieren	Kundenorientierung, Zielgruppenorientierung, Adressatenbezogenheit, ...
	2.4. Äußerungen durch para- und nonverbale Ausdrucksmittel unterstützen	Satzmelodie, Körpersprache, ...
	2.5. Feedback geben	Regeln vereinbaren und einhalten
3. Gespräche führen (Interaktion)	3.1. Sich konstruktiv an Gesprächen und Diskussionen beteiligen	Gesprächsregeln einhalten, eigene Positionen sachlich vorbringen, ...
	3.2. Auf Gesprächsbeiträge angemessen reagieren	Strategien zur Reaktion auf Sach- und Beziehungsebene
	3.3. Passende Gesprächsformen in privaten, beruflichen und öffentlichen Sprechsituationen anwenden	Bewerbungs-, Beratungs-, Beschwerdegespräch, Small Talk, ...
	3.4. Diskussionen leiten und Gespräche moderieren	Gruppenarbeiten, Teambesprechungen, ...
	3.5. Berufsbezogene Informationen einholen und geben	Gespräche, Telefonate, Interviews, ...
4. Öffentlich sprechen (Interaktion, Produktion)	4.1. Anliegen von Interessengruppen sprachlich differenziert vorbringen	Statements abgeben, auf das Anliegen bezogene Argumente vertreten ...
	4.2. Wirkungsvoll rezitieren	Kreativer Umgang mit Lauten, Wörtern und Texten, schauspielerische Aktivitäten, ...
	4.3. Komplexe Inhalte mit Medienunterstützung präsentieren	Informationen grafisch aufbereiten, unterschiedliche Medien einsetzen, Fachvokabular richtig einsetzen, ...

C. Kompetenzbereich: Lesen

<i>Deskriptoren</i>		<i>Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung</i>
5. Unterschiedliche Lesetechniken anwenden (Rezeption, Interaktion)	5.1. Still sinnerfassend lesen (Rezeption)	Querlesen, Parallellesen, ...
	5.2. Laut gestaltend lesen (Interaktion)	Deutliche Aussprache, lautliches Strukturieren und Modulieren, adressatenbezogen und situationsadäquat
6. Texte formal und inhaltlich erschließen (Rezeption)	6.1. Texten Informationen entnehmen	Texte aus verschiedenen Medien
	6.2. Relevante von irrelevanten Informationen unterscheiden	Texte nach Schlüsselwörtern durchsuchen, Auswahl treffen, Kernaussagen sammeln und strukturieren
	6.3. Verschiedene Techniken der Texterfassung und Textanalyse einsetzen	Lineare und nichtlineare Texte (Bild-Text-Kombinationen, Diagramme, Tabellen) erfassen, Erkennen von Stilmitteln, rhetorischen Figuren, Kerninformation, ...
	6.4. Textsorten und ihre strukturellen Merkmale unterscheiden	Textvergleiche (Form, äußere Gliederung, ...)
	6.5. Texte hinsichtlich ihrer Inhalte und Gedankenführung analysieren	In Sinneinheiten gliedern, inhaltlich verknüpfen, Textintention verstehen
	6.6. Korrelation der formalen Aspekte mit dem Textinhalt erkennen	Gattung, Stilebenen und –figuren, ... mit dem Inhalt in Beziehung setzen
7. Sich in der Medienlandschaft orientieren (Rezeption, Interaktion)	7.1. Medienangebote nutzen und eine bedürfnisgerechte Auswahl treffen	Medien nach Effizienz, Thema, Intention und Aufgabenstellung auswählen, in Bibliotheken oder im Internet recherchieren
	7.2. Information aus unterschiedlichen Texten prüfen, vergleichen, verbinden	Quellenkritisch arbeiten
8. Sich mit Texten kritisch auseinandersetzen (Rezeption)	8.1. Texte interpretieren	Mögliche Intentionen, Aussagen
	8.2. Texte bewerten	Die zugrunde liegenden Interessen erkennen, inhaltliche und ästhetische Qualität beurteilen
9. Texte in Kontexten verstehen (Rezeption)	9.1. Bezüge zu anderen Texten herstellen	Textvergleiche
	9.2. Bezüge zum eigenen Wissens- und Erfahrungssystem herstellen	Kennenlernen verschiedener Lebenswelten, subjektive Wahrnehmung der Wirkung von Texten
	9.3. Unterschiedliche Weltansichten und Denkmodelle erkennen	Werthaltungen, Ideologien, Lebensentwürfe

D. Kompetenzbereich: Schreiben

<i>Deskriptoren</i>		<i>Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung</i>
10. Texte verfassen (Produktion)	10.1. Texte mit unterschiedlicher Intention verfassen und die jeweils spezifischen Textmerkmale gezielt einsetzen	Erzählen, Berichten, Zusammenfassen, Analysieren, Kommentieren, Argumentieren, Interpretieren, Appellieren
	10.2. Texte adressatenadäquat produzieren	Leserbrief, Informationsblatt, Rundschreiben, ...
	10.3. Texte themengerecht und ästhetischen Kriterien entsprechend gestalten	Texte medien- und situationsbezogen gestalten, unterschiedliche Schreibhaltungen beherrschen und themengerecht anwenden
	10.4. Texte geschlechtergerecht verfassen	Geschlechtsneutrale Formulierungen
	10.5. Texte anhand nichtsprachlicher Gestaltungsmittel verfassen	Informationsgrafiken verbalisieren und interpretieren
11. Texte redigieren (Produktion)	11.1. Eigene bzw. fremde Texte formal und inhaltlich über- und bearbeiten	Möglichkeiten der Textüberarbeitung kennen und bewusst anwenden (korrigieren, kürzen, paraphrasieren, in andere Textgattungen überführen, ...), Portfolioarbeit
	11.2. Texte unter Einbeziehung von informationstechnologischen Mitteln gestalten	Textverarbeitungsprogramme und geeignete Präsentationsmittel
12. Schreiben als Hilfsmittel einsetzen (Produktion)	12.1. Mitschriften verfassen	Bei Vorträgen, Präsentationen, Filmen, Radio- und Fernsehsendungen, ...
	12.2. Informationen strukturiert schriftlich wiedergeben	Stichwortzettel, Protokoll, Handout, Zusammenfassung, Exzerpt, Mindmap, Cluster, ...
	12.3. Relevante Informationen markieren und kommentieren	Nach Sachrichtigkeit, Brauchbarkeit und Relevanz
13. Einfache wissenschaftliche Techniken anwenden (Produktion)	13.1. Bibliographieren	Quellenangabe, Literaturverzeichnis
	13.2. Zitieren	Zitierregeln, wörtliche Zitate, Paraphrasieren

E. Kompetenzbereich: Reflexion über gesellschaftliche Realität, Konzepte von Realität und kreative Ausdrucksformen³

<i>Deskriptoren</i>	<i>Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung</i>
14. Medien, Kunst- und Literaturbetrieb als Institutionen und Wirtschaftsfaktoren verstehen	Zusammenhang von Kunst und Markt
15. Den Kulturbegriff diskutieren	„Massenkultur“, „Hochkultur“, Avantgarde, ...
16. Über den Informations-, Bildungs- und Unterhaltungswert von Medien, Kunst- und Literaturbetrieb als Mittel der öffentlichen Meinungsbildung reflektieren	Bildungsauftrag öffentlich-rechtlicher Medien, Einfluss der Medien auf die öffentliche Meinungsbildung, Medienkonzentration
17. Darstellungs- und Mittlungsmöglichkeiten unterschiedlicher Medien bewerten	Möglichkeiten und Grenzen unterschiedlicher Medien wie Printmedien, Radio und Fernsehen, Film, Internet ...
18. Zu Problemen aus dem Spannungsfeld von Individuum, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft Stellung nehmen	Einfluss der Globalisierung auf das Individuum und auf die Gesellschaft; Zusammenhänge zwischen nationaler, Europa- und Weltpolitik und regionaler sowie internationaler Wirtschaft; zeitgeschichtliche Phänomene, aktuelle politische Ereignisse, kulturelle Ausdrucksformen, ...
19. Über Aspekte der Berufs- und Arbeitswelt reflektieren	Veränderungen am Arbeitsmarkt und in der Arbeitswelt, Auswirkungen der Globalisierung auf die Berufswelt, ...
20. Durch die Beschäftigung mit literarischen Texten Einblick in andere Kunstformen gewinnen	Epochentypische Merkmale, Motive, ...
21. Einblicke in andere Kulturen und Lebenswelten und ihr historisches und aktuelles Umfeld gewinnen	Texte aus anderen Kulturen und über andere Lebenswelten
22. Gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Phänomene zu Interessen und Wertvorstellungen in Beziehung setzen	Anhand von Texten Strategien und Intentionen erkennen, kritisch hinterfragen und kommunizieren, ...
23. Zu künstlerischen, insbesondere zu literarischen Werken und Erscheinungen sowie Entwicklungen Stellung nehmen	Sich in literatur-, kunst- und kulturgeschichtlichen Epochen bzw. Phasen orientieren und diese problematisieren; ästhetische Qualität von literarischen Werken einschätzen, ...

³ Integrative Sichtweise, daher keine Aufgliederung in Rezeption, Interaktion und Produktion.

<p>24. Typische Merkmale von Gattungen und Stilrichtungen anhand von exemplarischen Werken herausarbeiten sowie die daraus erkennbaren Haltungen und Intentionen erfassen</p>	<p>Aspekte der Form (Struktur, Erzählperspektive und -ebene, ...) Aspekte des Inhalts (Fabel, Personencharakteristik, Symbole, ...) Aspekte des Gehalts (Originalität, Anspruch, Dichte, ...)</p>
<p>25. Populärkulturelle Phänomene wahrnehmen, kommentieren und bewerten</p>	<p>Ausdrucksformen, dahinter stehende gesellschaftliche Bedürfnisse, künstlerisches Niveau von populärer Musik, Fernsehserien, Computerspielen, ...</p>

F. Kompetenzbereich: Sprachbewusstsein⁴

<i>Deskriptoren</i>		<i>Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung</i>
26. Sprachnormen kennen und anwenden	26.1. Fundierte Kenntnisse und Fertigkeiten in der Textgrammatik haben	Satzverknüpfungen, Textzusammenhang, Absätze, Textanalyse (u.a. als Grundlage für Interpretationen)
	26.2. Fundierte Kenntnisse und Fertigkeiten in der Satzgrammatik und Formenlehre haben	Satzanalyse, -arten, -strukturen, Kongruenz, Aktiv und Passiv (u.a. als Grundlage für Interpretationen), ...
	26.3. Wortarten und Wortbildungsmuster erkennen und anwenden	Deklination, Konjugation, Modus, Tempus, Kasus, Steigerung, ...
	26.4. Orthographische Regeln beherrschen und anwenden	Prozessorientiertes Schreiben, Portfolioarbeit
	26.5. Mit der Zeichensetzung sicher umgehen	Prozessorientiertes Schreiben, Portfolioarbeit
27. Über einen umfassenden Wortschatz einschließlich der relevanten Fachsprachen verfügen	27.1. Begriffe definieren und erläutern	Erweiterter Wortschatzgebrauch; Wortfamilien, Wortfelder, ...
	27.2. Begriffe text- und situationsangemessen anwenden	Bewusster Umgang mit Synonymen, Fachtermini, Fremdwörtern, ...
	27.3. Wörterbücher und andere Hilfsmittel verwenden	Etymologie, Bedeutung, Synonyme, ...
28. Mit Fehlern konstruktiv umgehen	28.1. Häufige Fehlerquellen erkennen	Falsche Verwendung des Superlativs, Kasusfehler, ...
	28.2. Strategien zur Fehlervermeidung beherrschen	Prozessorientiertes Schreiben, kritische Textarbeit; Wörterbücher, Rechtschreibprogramme, ...
29. Bedeutung innerer und äußerer Mehrsprachigkeit erfassen	29.1. Varietäten des Deutschen einordnen	Akzente, Dialekte, Soziolekte, regionale Umgangssprache, ...
	29.2. Die deutsche Sprache in ihrem Verhältnis zu anderen Sprachen betrachten	Sprachenportfolio, Sprachbiografie, gegenseitige Einflüsse, Pluri- und Multilingualität, Deutsch als Zweitsprache, Deutsch als Fremdsprache
30. Erkennen, dass Sprachnormen und Wortschatz Veränderungen unterliegen	30.1. Sprachgeschichte in Beziehung zu gesellschaftlichen Entwicklungen setzen	Texte aus verschiedenen Epochen, Fachsprachen, Tendenzen der Gegenwartssprache, ...
	30.2. Durch Institutionen gesteuerte sprachliche Entwicklungen erkennen	Ideologien, Amtssprache, Vorschriften zur geschlechtsneutralen Formulierung, Rechtschreibreform

⁴ Integrative Sichtweise, daher keine Aufgliederung in Rezeption, Interaktion und Produktion.

V. Pilotierung

Hinweise zur Durchführung der Aufgaben

Sehr geehrte Deutschlehrerin! Sehr geehrter Deutschlehrer!

Die vorliegenden Unterrichtsbeispiele wurden von Fachkolleginnen und Fachkollegen an berufsbildenden höheren Schulen unter wissenschaftlicher Begleitung erarbeitet. Es handelt sich somit um eine Beispiel- und Materialiensammlung für den Deutschunterricht und die Unterrichtsbeispiele dienen als **Illustration** der Deskriptoren des Kompetenzmodells. Sie sind sowohl inhaltlich als auch methodisch-didaktisch als exemplarische Anregungen für einen kompetenz- und outputorientierten Unterricht zu verstehen (produkt- und prozessorientiert). Diese Aufgabenstellungen können und wollen die Lehrbuchangebote nicht ersetzen, aber durch ihre unterschiedlichen methodisch-didaktischen Zugänge ergänzen und erweitern.

Die dynamischen Fähigkeiten, nämlich *kommunikative Kompetenz, Selbst- und Methodenkompetenz, soziale Kompetenz, interkulturelle Kompetenz*, werden vor allem durch die unterschiedlichen methodischen Anregungen in den Aufgabenbeispielen vermittelt und gefördert.

Da die Beispiele in verschiedenen Lernstadien eingesetzt werden können und mit der Einführung des Standardmodells keine Vereinheitlichung der Leistungsbeurteilung intendiert ist, wurde bewusst auf ein Beurteilungsschema verzichtet.

Bei den Aufgabenstellungen handelt es sich demnach keinesfalls um Testaufgaben für spätere Standard-Testungen. Häufig decken die Unterrichtsbeispiele mehrere Deskriptoren ab, weil es sinnvoll erscheint, Kompetenzen nicht isoliert, sondern vielmehr in einem Kontext und integrativ zu vermitteln. Um die Handhabung zu erleichtern, werden die Aufgabenstellungen dennoch möglichst einem Deskriptor – jeweils bezogen auf die zentrale Kompetenz – zugeordnet. Darüber hinaus wurde versucht, möglichst viele Deskriptoren durch die vorliegende Beispielsammlung abzudecken.

Es ist nun Ihre Aufgabe, die ausgewählten Beispiele **in Ihrem Unterricht zu pilotieren**. Bitte beachten Sie, dass es in dieser Phase der Pilotierung der Bildungsstandards um die Überprüfung von Unterrichtsbeispielen auf ihre **Anwendbarkeit im Unterricht** geht und nicht um eine Testung Ihrer Schüler/innen. Es ist daher sinnvoll, die Aufgaben in Zusammenhang mit den von Ihnen geplanten Unterrichtsabläufen zu bringen. Diesbezüglich erscheint eine gezielte Vorbereitung auf die konkreten Aufgabenbeispiele zur Ergebnisoptimierung in dieser Pilotphase nicht sinnvoll. Die Aufgabenstellungen sollen außerdem von den Pilotlehrerinnen und Pilotlehrern **nicht verändert werden**, sondern von den Schülerinnen und Schülern nach Möglichkeit selbstständig und ohne kommentierende Hilfe gelöst werden.⁵ Nur so erhalten wir ein aussagekräftiges Feedback, das Rückschlüsse auf Schwierigkeitsgrad und Komplexität der Aufgabenstellung zulässt.

Bei der Durchsicht der angebotenen Unterrichtsbeispiele und Materialien werden Sie feststellen, dass Zeit- und Arbeitsaufwand sehr unterschiedlich sind. Um bestimmte Themen umfassend und pädagogisch sinnvoll im Unterricht bearbeiten zu können, stehen Ihnen umfangreichere und komplexere Aufgabenstellungen zur Verfügung, die in Teilaufgaben untergliedert sind und auf die Bedeutung des Unterrichtsgegenstandes Deutsch im Rahmen der schulischen und beruflichen Ausbildung an einer berufsbildenden höheren Schule abzielen.

⁵ Außer in den Fällen, in denen laut Aufgabenstellung spezielle Hinweise zur Durchführung angeführt sind.

Als Hilfestellung werden Ihnen nach Möglichkeit Lösungen angeboten. Es gibt hier verschiedene Kategorien: eindeutige **Lösungen, Lösungsvorschläge**, die Angabe eines **Erwartungshorizontes** mit Kriterien oder Vorschläge möglicher Lösungen.

Wir hoffen, dass die vorliegenden Beispiele zu einem intensiven Gedankenaustausch mit Ihnen führen werden, und freuen uns auf Ihr Feedback.

Leiterin der Arbeitsgruppe
Mag. Ingrid Weger, bmukk, Abt. II/3
ingrid.weger@bmukk.gv.at

VI. Aufgabenbeispiele (Auszüge)

A. Kompetenzbereich: Zuhören

Unterrichtsbeispiel: Telefonnotiz

Deskriptor: 1. Mündlichen Darstellungen folgen und sie verstehen (Rezeption)
1.1. Aktiv zuhören

Fachgruppe	Deutsch
Titel	Telefonnotiz
Relevante Deskriptoren	D A-1.1 Aktiv zuhören D D-12.2. Informationen strukturiert schriftlich wiedergeben
Kompetenzbereiche	Zuhören Schreiben
Methodisch/Didaktische Hinweise	Rollenspiel am Telefon (wenn möglich, mit Lautsprecherfunktion für die Beobachtenden) 2 Rollen: Rolle A braucht ca. 5. Minuten Vorbereitungszeit. Die anderen besprechen inzwischen das Telefonnotiz-Formular und die Regeln für die Rolle B. Das Formular kann von allen Schülerinnen/Schülern ausgefüllt werden, auch wenn nur eine bzw. einer das Telefonat führt. Fehler werden somit auch von den Mitschülerinnen/Mitschülern erkannt.
Hilfsmittel	2 Telefone, Telefonnotiz (Formular)
Quelle(n)	
Zeitbedarf	30 Minuten
Lösung	Lösungsvorschlag

AUFGABENSTELLUNG

Rollenspiel am Telefon (2 Rollen)

Eine Klassensprecherin/Ein Klassensprecher möchte Angebote für eine Maturareise.

Rolle A

Sie heißen Chris Majhilovic und sind beim Reiseveranstalter/Reisebüro für Maturareisen "Nie mehr Schule" beschäftigt. Machen Sie sich mit dem unten stehenden Angebot vertraut, damit Sie es am Telefon kompetent präsentieren und wesentliche Punkte anführen können.

Eine Klassensprecherin/Ein Klassensprecher der ... Schule hat Ihre Firma telefonisch um Angebote ersucht. Sie möchten allen Abschlussklassen Ihr gesamtes Angebot im Detail in einer Präsentation Ende Jänner an der Schule vorstellen.

Berücksichtigen Sie im Telefongespräch folgende Regeln:

- § Begrüßungsformel
- § Name der Firma
- § eigener Name mit Vornamen

Wenn sich die Gesprächspartnerin/der Gesprächspartner nicht mit ihrem/seinem Namen meldet:

- § Namen erfragen
- § Namen notieren
- § Schwierige Namen buchstabieren lassen (Buchstabieralphabet)
- § Namen der Gesprächspartnerin/des Gesprächspartners verwenden

Attraktive Angebote, besonderes Highlight

Club Sunflower World – Türkei

1 Woche ab € 899,- inkl. Flug ab Wien oder Graz

mehr Komfort, mehr Freizeitangebot

all inclusive

kostet mehr als die Konkurrenz,

bietet aber wesentlich mehr: ALLE Getränke inkludiert (auch Red Bull!);

mehr Animationsprogramm, z. B. auch Segelkurs oder Tennis mit Trainer/in ohne Aufpreis

Präsentation in Schule (für alle Abschlussklassen) möglich

Terminvorschlag: 30. Jänner, Nachmittag

bitte Termin mit allen Klassensprecherinnen/Klassensprechern absprechen

Telefonnummer für Rückruf: Chris Majhilovic (bitte einsetzen)

erwartet keinen Rückruf, neuerlicher Anruf am nächsten Montag

Rolle B

Sie sind Klassensprecher/in Ihrer Abschlussklasse in der ... Schule und verwenden Ihren eigenen Namen. Sie aktivieren die Lautsprecher-Funktion an Ihrem Telefon, damit Ihre Mitschüler/innen mithören können, und erhalten den Rückruf einer Mitarbeiterin/eines Mitarbeiters von „Nie mehr Schule“. Über ihr/sein Angebot informieren Sie Ihre Klassensprecher-Kolleginnen und -Kollegen später durch eine Telefonnotiz.

Berücksichtigen Sie im Telefongespräch folgende Regeln:

- § Begrüßungsformel
- § Name der Schule
- § eigener Name mit Vornamen

Wenn sich der Gesprächspartner/die Gesprächspartnerin nicht mit ihrem/seinem Namen meldet:

- § Namen erfragen
- § Namen notieren
- § Schwierige Namen buchstabieren lassen (Buchstabieralphabet)
- § Namen des Gesprächspartners/der Gesprächspartnerin verwenden

Alle wichtigen Aussagen der Gesprächspartnerin/des Gesprächspartners festhalten (Notizen anhand des Schemas für Telefonnotizen machen).

Die Information soll schriftlich an die anderen Klassen weitergeleitet werden
Gespräch höflich beenden

Telefonnotiz

.....(Schule)

Es hat angerufen:

Name:

Firma:

Für:

Datum:

Betreff:

Uhrzeit:

 Ruft wieder an Erbittet Rückruf
Tel.-Nr.:

Nachricht:

Angenommen von:

MATERIALIEN UND HINWEISE FÜR LEHRENDE

Rolle A braucht ca. 5 Minuten Vorbereitungszeit. Die anderen besprechen inzwischen das Telefonnotiz-Formular und die Regeln für die Rolle B. Das Formular kann von allen Schülerinnen/Schülern ausgefüllt werden, auch wenn nur eine/einer das Telefonat führt. Fehler werden somit auch von den Mitschülerinnen/Mitschülern erkannt.

LÖSUNGSVORSCHLAG

Telefonnotiz	
Es hat angerufen: Name: Frau/Herr Chris Majhilovic	
Firma: Nie mehr Schule (Reisebüro)	
Für: Pia 5B, Lisi 5C	Datum: 9. Jänner
Betreff: Maturareise	Uhrzeit: 13.15
p Ruft wieder an	<input type="checkbox"/> Erbittet Rückruf Tel.-Nr.: 0663 310 512 669
Nachricht: Angebot "Nie mehr Schule" (C. Majhilovic): Club Sunflower (TR) all inclusive (MIT Getränken) Segeln, Tennis gratis Preis (mit Flug) € 899,-- Will Angebote am 30. 1. bei uns präsentieren à geht 15 Uhr? Ruft Mo wieder an --> bitte bis Do große Pause bei mir melden lg, t. J	
Angenommen von: Tamara 5A	

B. Kompetenzbereich: Sprechen

Unterrichtsbeispiel: Radiowerbung

Deskriptor: 4. Öffentlich sprechen (Interaktion, Produktion)
4.2. Wirkungsvoll rezitieren

Fachgruppe	Deutsch
Titel	Radiowerbung
Relevante Deskriptoren	D B-4.2 Wirkungsvoll rezitieren D D-10.3. Texte themengerecht und ästhetischen Kriterien entsprechend gestalten
Kompetenzbereiche	Sprechen Schreiben
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit
Hilfsmittel	Aufnahme- und Abspielgerät
Quelle(n)	
Zeitbedarf	35 Minuten Aufgabe 1: 25 Minuten Aufgabe 2: 10 Minuten
Lösung	Erwartungshorizont

AUFGABENSTELLUNGEN

Aufgabe 1:

Verfassen Sie auf der Basis des Textes „Kluge fahren LightningStar“ das Manuskript für einen kurzen Werbespot im Radio (von ungefähr 30 Sekunden Länge).

Kluge fahren LightningStar!

Das herkömmliche benzin- bzw. dieselbetriebene Auto braucht viel Platz, ist laut, belastet die Umwelt und ist noch dazu teuer. In der Stadt könnte man zwar bequem mit den öffentlichen Verkehrsmitteln alle Wege erledigen, aber viele Menschen wollen nicht auf ihre Mobilität verzichten. Doch es gibt eine Alternative zu den „Stinkern“!

Das von uns neu entwickelte Elektroauto – wir haben es „LightningStar“ getauft – ist klein und wendig, läuft praktisch geräuschlos, scheidet keinerlei Schadstoffe aus und ist sensationell günstig. Für nur 15.000 Euro bekommen Sie den zweisitzigen „LightningStar 1.01“ mit Hardtop, unser Cabrio „LightningStar 1.02 C“ verschleudern wir um lächerliche 17.000 Euro.

Sie müssen nicht auf Fahrkomfort und gute Fahrleistung verzichten. In weniger als 7 Sekunden sind Sie auf 50 km/h, und wenn Sie auf die Landstraße einbiegen, sind auch 100 km/h kein Problem. Und was das Beste ist: Sie können den Tankstellen die lange Nase zeigen. Aufladen können Sie das Fahrzeug in der Nacht, während Sie schlafen, und am nächsten Tag können Sie bis zu 500 km fahren.

Seien Sie gut zu sich und zur Umwelt, fahren Sie „LightningStar“!

Aufgabe 2:

Sprechen Sie den Text Ihres Werbespots in möglichst werbewirksamer Weise auf einen Tonträger.

HINWEISE FÜR LEHRENDE

Sofern die Möglichkeit besteht, können für Aufgabe 2 auch akustische Elemente (v.a. Musik) eingebaut werden. In diesem Fall ist für die Aufgabe zusätzliche Zeit einzuräumen.

ERWARTUNGSHORIZONT

Das Manuskript für den Radio-Spot soll zeigen, dass die Schüler/innen mit den jeweils unterschiedlichen Merkmalen, die für Print- und Rundfunkwerbung charakteristisch sind (bezüglich Informationsfülle, Umfang, Wortwahl, Syntax etc.), vertraut sind und damit kreativ umgehen können.

Aufgabe 2 soll einerseits zeigen, ob die mündliche Umsetzung des Manuskripts die Erwartungen an eine gesprochene Werbebotschaft tatsächlich erfüllt; andererseits sollen Stimmführung, Einsatz von Pausen und eventuell andere Parameter (denkbar: Einsatz von Musik o.Ä.) beurteilt werden, im Idealfall auch von Mitschülern/Mitschülerinnen.

C. Kompetenzbereich: Lesen

Unterrichtsbeispiel: Klassischer Dramenaufbau

Deskriptor: 6. Texte formal und inhaltlich erschließen (Rezeption)
6.4. Textsorten und deren strukturelle Merkmale unterscheiden

Fachgruppe	Deutsch
Titel	Klassischer Dramenaufbau
Deskriptoren	D C-6.4 Textsorten und deren strukturelle Merkmale unterscheiden D E-24 Typische Merkmale von Gattungen und Stilrichtungen anhand von exemplarischen Werken herausarbeiten sowie die daraus erkennbaren Haltungen und Intentionen erfassen
Kompetenzbereiche	Lesen Reflexion
Methodisch/Didaktische Hinweise	In Fortsetzung könnten die Schüler/innen ein Minidrama verfassen und es schauspielerisch umsetzen.
Hilfsmittel	
Quelle(n)	Ödipussage
Zeitbedarf	50 Minuten
Lösung	Lösungsvorschlag

AUFGABENSTELLUNGEN

Aufgabe1:

Entnehmen Sie der folgenden Erklärung den Aufbau des klassischen antiken Dramas.

Das klassische antike Drama besteht aus 5 Akten. Viele Dramen der Antike und des 17. und 18. Jahrhunderts halten sich meistens an diese Einteilung; moderne Dramen weichen häufig davon ab. Die fünf Akte sind inhaltlich folgendermaßen unterteilt:

1. <i>Einleitung (Exposition)</i> : Die handelnden Personen werden eingeführt, der dramatische Konflikt kündigt sich an.
2. <i>Steigerung (Komplikation)</i> : Steigende Handlung – mit erregendem Moment. Die Situation verschärft sich, die Handlung beschleunigt sich.
3. <i>Wendepunkt (Peripetie, Umkehr der Glücksumstände des Helden)</i> : Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt (<i>Klimax</i>).
4. <i>Verlangsamung (Retardation)</i> : Fallende Handlung – mit retardierenden (aufschiebenden, hinhaltenden, verlangsamen) Momenten. Die Handlung verlangsamt sich, um in einer Phase der höchsten Spannung auf die bevorstehende Katastrophe hinzuarbeiten.
5. <i>Katastrophe oder Erlösung</i> a) Es kommt zur Katastrophe. b) Alle Konflikte werden gelöst.

Aufgabe 2:

Lesen Sie nun die gekürzte Sage von Ödipus als Beispiel eines antiken Dramenstoffes.

Es handelt sich hier um einen Sagenstoff, der vielfach in unserer Kultur verankert ist (verschiedene literarische Bearbeitungen, Ödipuskomplex ...). Der griechische Dramatiker **Sophokles** hat den Ödipusstoff als Erster zu einem Drama verarbeitet.

Vorgeschichte:

Das Orakel prophezeit König Laïos von Theben, er werde durch seinen eigenen Sohn sterben. Deshalb lässt er seinen neu geborenen Sohn Ödipus von einem Diener aussetzen. Das Kind wird aber am Hof des korinthischen Königs aufgenommen und dort unerkant aufgezogen.

Als Ödipus erwachsen ist, weissagt ihm ein anderes Orakel, er werde seinen Vater erschlagen und mit seiner Mutter in einer schandhaften Ehe leben. Daraufhin verlässt Ödipus aus Angst vor der Erfüllung des verheerenden Orakelspruches seine vermeintlichen Eltern Polybos und Merope. Auf seiner Wanderung trifft er an einer Wegkreuzung auf den thebanischen König Laïos und seine Leute. Sie geraten in einen Streit und Ödipus erschlägt – ohne es zu wissen – seinen leiblichen Vater Laïos. Als er nach Theben kommt, erzählt man ihm von der Sphinx, einem Ungeheuer, das die Stadt bedroht. Er kann Theben durch die Lösung eines Rätsels⁶ von diesem Ungeheuer erlösen und erhält als Belohnung Iokaste, die Witwe des Königs Laïos, zur Frau.

Und nun beginnt die Dramenhandlung:

Damit wird Ödipus zum Ehemann von Iokaste und König von Theben. Nach einiger Zeit bricht in Theben eine Seuche aus und eines Tages weissagt das Orakel, man müsse den Mörder von König Laïos finden, um die Stadt von der Seuche zu befreien. Daraufhin leitet der neue König von Theben, also Ödipus, eine Untersuchung des Falles ein. Der einzige überlebende Zeuge gibt an, dass der Mord von Räufern verübt worden sei. Er weigert sich, die wahren Umstände zu nennen. Erst als er selbst von Ödipus verdächtigt wird, zögert er nicht länger: Ödipus sei der Mörder von Laïos gewesen. Dieser glaubt ihm nicht und wittert eine Verschwörung zwischen Kreon, Ödipus' Schwager, und dem Zeugen. Doch als er sich an den Vorfall an der Wegkreuzung erinnert, stellen sich erste Befürchtungen ein.

Ein Bote aus Korinth trifft ein und berichtet, dass der verstorbene Polybos und dessen Frau nicht Ödipus' leibliche Eltern sind, sondern dass sie ihn von einem Knecht des Laïos erhalten haben. Damit werden die bösen Ahnungen von Ödipus zur Gewissheit und Iokaste erkennt, dass die delphischen Prophezeiungen sich an ihnen erfüllt haben. Den letzten Beweis bringt die Gegenüberstellung des alten korinthischen Boten, der Ödipus als Kind erhalten hat, mit Ödipus: Er erkennt die Narben an Ödipus' damals durchstochenen Füßen wieder. Ödipus ist Laïos' und Iokastes Sohn!

Als Ödipus entsetzt ins Haus stürzt, findet er Iokaste tot – sie hat sich erhängt. Er selbst blendet sich mit ihren goldenen Spangen. Ödipus, dessen größter Wunsch der Tod ist, muss sich damit abfinden, dass die Entscheidung über sein Sterben bei den Göttern liegt. Er übergibt seine Kinder Kreon, der die Herrschaft über Theben übernehmen wird, und verlässt blind die Stadt.

⁶ Das Rätsel lautete: „Welches Wesen, das nur eine Stimme hat, hat manchmal zwei Beine, manchmal drei Beine, manchmal vier Beine, ist am schwächsten, wenn es am meisten Beine hat und am stärksten, wenn es am wenigsten Beine hat.“ Kennen auch Sie die Lösung?

Aufgabe 3:

Erstellen Sie zum Ödipusstoff einen Bauplan für ein klassisches Drama

Stellen Sie sich vor, Sie wollen den Ödipusstoff dramatisieren. Ordnen Sie dazu in Partnerarbeit die Ereignisse der Ödipussage den 5 Akten des klassischen Dramas zu. **Lassen Sie die Vorgeschichte weg und beginnen Sie erst an der Stelle, die in der obigen Sage als Beginn der Dramenhandlung ausgewiesen ist!** Notieren Sie die wesentlichen inhaltlichen Aspekte, die zu den einzelnen Akten mit ihrer jeweiligen inhaltlichen Funktion passen:

Akt	Inhalt
Einleitung/ Exposition	z. B.: Ödipus lebt mit Iokaste im Palast von Theben. Er....
Steigerung/ Komplikation	
Höhepunkt/ Peripetie	
Verlangsamung/ Retardation	
Katastrophe oder Erlösung (entscheiden Sie sich für das passende Ende)	

LÖSUNGSVORSCHLAG

Einleitung	Steigerung	Wendepunkt	Verlangsamung	Katastrophe
Iokaste und Ödipus leben im Palast von Theben, freuen sich über das Ende der Bedrohung durch die Sphinx und bekommen Kinder.	Die Seuche, die in Theben um sich greift, führt zu großer Beunruhigung, auch im Königspalast. Das Orakel sagt, man müsse den Mörder von Laios finden.	Der überlebende Zeuge wird zur Aussage gedrängt, die Ödipus als den Mörder von Laios entlarvt.	Ödipus glaubt dem Zeugen nicht, denkt an eine Verschwörung des Schwagers mit dem Augenzeugen.	Der Bote aus Korinth erkennt Ödipus an den durchstochenen Füßen. Die Wahrheit kommt ans Licht: Iokaste erhängt sich, Ödipus blendet sich.

D. Kompetenzbereich Schreiben

Unterrichtsbeispiel: Vormarsch der Giganten

Deskriptor: 10. Texte verfassen (Produktion)

10.1. Texte mit unterschiedlicher Intention verfassen und die jeweils spezifischen Textmerkmale einsetzen

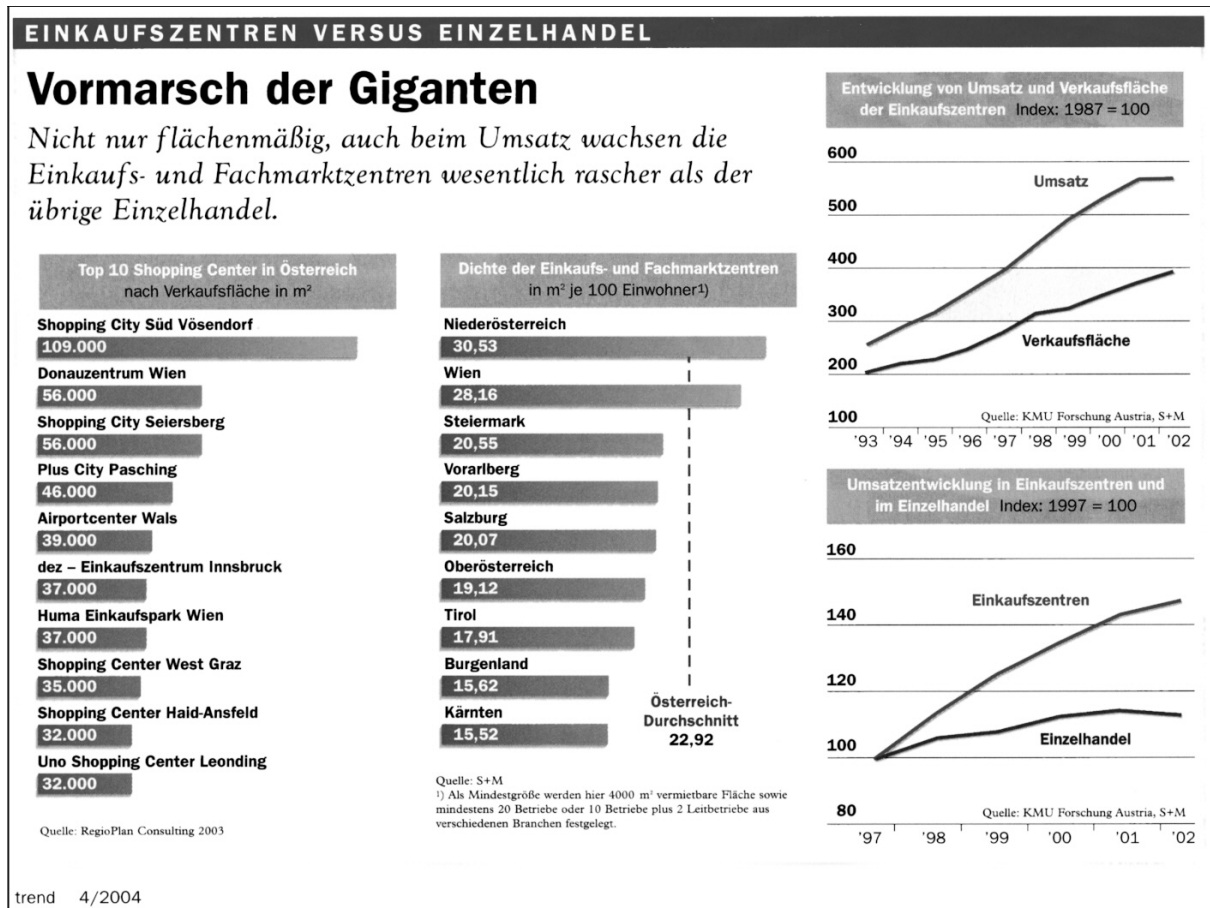
Fachgruppe	Deutsch
Titel	Vormarsch der Giganten
Relevante Deskriptoren	D D-10.1 Texte mit unterschiedlicher Intention verfassen und die jeweils spezifischen Textmerkmale gezielt einsetzen D C-6.3. Verschiedene Techniken der Texterfassung und Textanalyse einsetzen.
Kompetenzbereiche	Schreiben Lesen
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit
Hilfsmittel	
Quelle	Trend 4/2004
Zeitbedarf	40 Minuten Aufgaben 1 und 2: 15 Minuten Aufgabe 3 : 20 Minuten
Lösung	Erwartungshorizont

AUFGABENSTELLUNG

Die Situation des Einzelhandels ist in Österreich in den letzten Jahren immer problematischer und schwieriger geworden. Große Einkaufszentren werden an den Stadträndern errichtet und ziehen immer mehr Kunden an.

Beschäftigen Sie sich mit den unten wiedergegebenen Diagrammen und lösen Sie folgende Aufgaben:

1. Lesen Sie die abgedruckten Diagramme genau.
2. Schreiben Sie für eine österreichische Tageszeitung Ihrer Wahl einen Bericht zur Situation des Einzelhandels in Österreich in der Länge von ca. 200 Wörtern.
3. Kreieren Sie für Ihren Bericht eine neue Schlagzeile (Head) und einen Kopftext (Lead).



ERWARTUNGSHORIZONT

Die Aufgabe ist dann erfüllt, wenn folgende Punkte berücksichtigt wurden:

1. Wahl und Bezeichnung der Tageszeitung
2. Gestaltung einer neuen Schlagzeile (Head)
3. Gestaltung eines neuen Kopftextes (Lead)
4. Dem Medium und der Textsorte angemessene Gestaltung (Intention, Form, Stil)
5. Einhaltung der Länge mit einer Toleranz von +/- 10%
6. Sachliche Richtigkeit des Inhaltes

Unterrichtsbeispiel: Fortbildungsangebote

Deskriptor: 10. Texte verfassen (Produktion)
10.4. Texte geschlechtergerecht verfassen

Fachgruppe	Deutsch
Titel	Fortbildungsangebote
Relevanter Deskriptor	D D-10.4 Texte geschlechtergerecht verfassen
Kompetenzbereich	Schreiben
Methodisch/Didaktische Hinweise	Kursprogramm(e) verschiedener Institutionen der Erwachsenenbildung müssen zur Verfügung gestellt werden! Eventuell organisieren die Schüler/innen diese selbst. Partnerarbeit
Hilfsmittel	Kursprogramm(e) verschiedener Institutionen der Erwachsenenbildung (Volkshochschule, WIFI, bfi etc.)
Quelle(n)	
Zeitbedarf	20 Minuten
Lösung	Erwartungshorizont

AUFGABENSTELLUNG

Rolle:

Sie arbeiten in einem mittelständischen Unternehmen oder einer Institution mit ca. 15 Beschäftigten in Österreich. Zu Ihren Aufgaben gehört die Mitarbeit an der Personalentwicklung. Ihnen steht der Katalog der ...Kurse für das nächste Semester zur Verfügung.

1. Wählen Sie zusammen mit Ihrer Kollegin/Ihrem Kollegen aus dem vorliegenden Programm drei Fortbildungsangebote, die für Ihre Kolleginnen/Kollegen interessant sein könnten. Sie können Angebote zur beruflichen Entwicklung im engeren Sinne oder zur Persönlichkeitsentwicklung aussuchen.
2. Regen Sie in einem Rundschreiben auf der betriebsinternen Kommunikationsplattform Ihre Kolleginnen/Kollegen zur Teilnahme an diesen Kursen oder Veranstaltungen an; achten Sie darauf, dass sich wirklich ALLE (Männer und Frauen auf verschiedenen Ebenen der Betriebsorganisation) angesprochen fühlen.

LÖSUNGSVORSCHLAG

(für ein Angebot)

Liebe Kollegin,
Lieber Kollege,

wir haben seit zwei Monaten die Kooperation mit Malaysia laufen, und viele von uns werden im nächsten Jahr mit unseren Kolleginnen/Kollegen aus Kuala Lumpur zusammenarbeiten und sie hier einschulen. Wir wissen alle, dass wir dafür ordentliche Englischkenntnisse brauchen werden, nicht nur diejenigen von uns, die im Management tätig sind, sondern auch die Kolleginnen/Kollegen in der Fertigung und in der Qualitätskontrolle; aber auch für die Kolleginnen/Kollegen in der Kantine ist es sicher hilfreich, wenn sie sich ein bisschen besser mit unseren Partnerinnen/Partnern verständigen können.

Daher haben wir mit dem bfi vereinbart, ENGLISCHKURSE AUF VERSCHIEDENEN NIVEAUS anzubieten. Die Kosten übernimmt der Betrieb; es gibt auch eine Förderung durch die Arbeiterkammer. Das bfi möchte möglichst bald einen EINSTUFUNGSTEST für alle durchführen, damit die spezifischen Bedürfnisse der Kolleginnen/Kollegen in die Planung einbezogen werden können. Bitte nehmen Sie an diesem Test teil (verschiedene Termine stehen ab nächster Woche zur Auswahl) und machen Sie sich keine Sorgen, dass wir nicht den für Sie passenden Kurs finden könnten.

Bitte melden Sie sich bei L.

See you in the course, W.

E. Kompetenzbereich: Reflexion

Unterrichtsbeispiel: Jugend-Un-Kultur

Deskriptor: 16. Über den Informations-, Bildungs- und Unterhaltungswert von Medien, Kunst- und Literaturbetrieb als Mittel der öffentlichen Meinungsbildung reflektieren

Fachgruppe	Deutsch
Titel	Jugend-Un-Kultur und die Medien
Relevanter Deskriptor	D E-16 Über den Informations-, Bildungs- und Unterhaltungswert von Medien, Kunst- und Literaturbetrieb als Mittel der öffentlichen Meinungsbildung reflektieren
Kompetenzbereiche	Reflexion über gesellschaftliche Realität, Konzepte von Realität und kreative Ausdrucksformen
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit
Hilfsmittel	
Quelle(n)	Oberhammer, Florian: Nur Aufputz? In: Der Kulturjournalist 2005, S. 20.
Zeitbedarf	50 Minuten
Lösung	Erwartungshorizont

AUFGABENSTELLUNG

Textgrundlage: siehe Quelle

Eine große österreichische Tageszeitung plant eine Beilage für Jugendliche und junge Erwachsene herauszugeben. Sie sind eingeladen, an dem Projekt mitzuarbeiten.

- 1) Als Vorarbeit lesen Sie den Text [Nur Aufputz?](#) von Florian Oberhummer und beantworten folgende Fragen:
 - a) Wie wird der Begriff „Jugendkultur“ definiert?
 - b) Inwiefern hat sich die Berichterstattung über Popkultur geändert?
 - c) Was hat die Leseranalyse in Bezug auf das Interesse der jungen Leser/innen der *Salzburger Nachrichten* ergeben?
 - d) Welche Rolle spielt die Sprache bei der Berichterstattung über Popkultur?
- 2) Anschließend verfassen Sie eine E-Mail an oberhummer@svz.at, in der Sie die Frage beantworten, wie man junge Leute zur Kulturseite einer Tageszeitung führt. – Machen Sie drei konstruktive Vorschläge!

Wieso über Jugendkultur berichten, wenn immer weniger Jugendliche Zeitung lesen?

Nur Aufputz?

TEXT FLORIAN OBERHUMMER

Liebe Jugendliche, lest mehr Tageszeitungen! Ihr wisst ja, das sind ganz viele aneinandergekettete SMS...“ Dieser unlängst im Kabarettprogramm aufgeschnappte Aufruf greift ein Problem auf, das in Zeiten bedenklicher PISA-Studien und allgemeiner Allgemein-Un-Bildung zunehmend an Aktualität gewinnt: Denkt die heutige Jugend-Spaßgesellschaft noch? Und wenn, dann auch an etwas anderes als Snowboarden, Shopping, Saufen und Kiffen? Zeichnet dieser zum Klingelton-Dauerwerbesender degenerierte, frühere Musiksender MTV ein wahrheitsgetreues Bild jugendlicher Interessen? Wenn ja: Wie können dann Zeitungen mit Qualitätsanspruch dem Trend zur Jugend-Un-Kultur entgegenwirken?

POP IN DER ZEITUNG. In den „SN“ ging der Wandel in der Berichterstattung über Popkultur erst vor wenigen Jahren vonstatten: „Lange Zeit gab es keine Gesamtstrategie für den Umgang mit der Popwelt, niemanden, der dafür hauptverantwortlich war.“ Das änderte sich 1998: Es wurde eine zweite, fixe Kulturseite geschaffen, die sich innerhalb des Ressorts eigenständig dem Bereich der Popkultur widmen sollte.

Changing Times: Längst verschwimmen in der „SN“-„Sub-Kulturseite“ die Grenzen zwischen Leben und Kunst, Unterhaltung und Information. „Wir beschäftigen uns mit neuen Musikalben oder Kinofilmen ebenso wie mit den Popstarqualitäten des Papstes oder eines Fußballstars“, so Flieher als bekennder Fan des runden Leders. Freunde zeitgemäßen Feuilletons bedient er zudem in



BERNHARD FLIEHER, Jugendkultur dient oft „als reiner Aufputz, als optischer Effekt“ in den Tageszeitungen

batten über Popkultur schon seit Jahrzehnten führen“. Genauso diene Pop vielerorts immer noch gern „als reiner Aufputz, als optischer Effekt“. Um abschließend zur eingangs gestellten Frage zurückzukehren: Wie führt man junge Leute zur Kulturseite einer Tageszeitung? „Man muss sie ernst nehmen und nicht mit einer Art Extraberichterstattung in ein Ghetto verbannen.“

Begonnen hat die Integration des Populären in der täglichen Kulturberichterstattung in Österreich mit der Gründung des „Standard“ im Jahr 1988: „Wir haben von Anfang versucht, diese Aspekte gleichwertig zu behandeln wie die so genannte Hochkultur“, blickt Popkulturredakteur Karl Fluch auf die Gründerzeit der Zeitung zurück. So fanden Phänomene wie „Nirvana“ noch vor dem weltweiten Hype ihren Platz auf der Kulturseite. Heute seien im „Standard“ die Sparten Musik, Kino und Literatur den Redakteuren klar zugeordnet, dass mit hohem personellem Aufwand vielfältig über Popkultur berichtet werden kann.

Auch Fluch betont, Popkultur lasse sich schon allein aufgrund ihrer Geschichte nicht auf das junge Lesersegment beschränken. Das Schlagwort im „Standard“ laute Authentizität: „Wenn man über ein Hip-Hop-Konzert berichtet, muss man die dazugehörige Sprache verwenden. Duden-Hochdeutsch hat da nichts verloren...“

>>>Wenn man über ein Hip-Hop-Konzert berichtet, muss man die dazugehörige Sprache verwenden.<<< Karl Fluch

Um dieser Frage nachzugehen, gilt es zunächst, „Jugendkultur“ zu definieren. „Die Parameter, nach denen das einst gemessen wurde, sind längst obsolet und mit der fortschreitenden Entideologisierung der Kids in kulturellen oder gar künstlerischen Fragen verschwunden“, meint dazu Bernhard Flieher, der im Kulturteil der „Salzburger Nachrichten“ seit Jahren den Kampf gegen Träller-Bands und Beauty-Queens ausficht. Popkultur mit Jugendkultur gleichzusetzen, stelle ob in die Jahre gekommener Ikonen wie Bob Dylan oder Bruce Springsteen ein „sonderbares Missverständnis“ dar. Selbstverständlich solle sich im Popkulturteil einer Zeitung auch die „Jugend“ angesprochen werden, aber da unterscheidet er nicht von anderen Ressorts in einer Zeitung.

seiner wöchentlichen Kolumne „Fliehers Pop-Journal“, gewährt Blicke in den Alltag, knüpft Assoziationen zwischen Popsongs, Fußballspielen und Vaterpflichten.

Obwohl der 36-Jährige erklärt, er schreibe für Jugend wie für Junggebliebene, zielt er trotzdem auf das Interesse der jungen „SN“-Leser. Bei einer Leseranlyse im vergangenen Jahr gab der Großteil der unter 30-Jährigen an, sich vorrangig für Pop und Jazz, Kino und Literatur zu interessieren. Zahlreiche Mails zeugen vom fruchtbaren Feedback der jungen Generation.

Allgemein bemerkt Flieher in substantziellen deutschsprachigen Qualitätszeitungen definitiv ein „Aufholen gegenüber britischen und US-amerikanischen Medien, die diskursive De-



FLORIAN OBERHUMMER ist Journalist bei der „SVZ“. eMail: oberhummer@svz.at

ERWARTUNGSHORIZONT

- 1) ad a) Jugendkultur umfasst vor allem die Bereiche Pop und Jazz, Kino und Literatur (Leseranalyse)

ad b) „Sub-Kultur“-Seite: Themen: Leben und Kunst, Unterhaltung und Information; Grenzen verschwimmen – früher: Popkultur eigene Seite, heute: AUCH die Jugend soll angesprochen werden, nicht nur Aufputz (Verweis auf den Titel!)

ad c) siehe a) fruchtbares Feedback – Jugend ist an Kultur interessiert

ad d) Sprache muss authentisch sein (vgl. Zitat Karl Fluch)

- 2) Mögliche Vorschläge:

- Bezug zum Text: Bernhard Flieher (SM) – Man muss die jungen Leute ernst nehmen und darf sie nicht mit einer Art Extraberichterstattung in ein Ghetto verbannen.
- Kulturpolitik ist in Bezug auf Jugendkultur gefordert: Bewusstsein für Kultur fördern – eigene Konzepte, Fördermaßnahmen (Schulen, Institutionen für Jugendliche,...)
- Künstler/innen und Institutionen wie Theater, Museen etc. sollten auf Jugendliche zugehen – Angebote: Workshops, Ateliers, Schreibwerkstätten, ... - pekuniäre Unterstützung durch die öffentliche Hand oder Sponsoren

Unterrichtsbeispiel: Expressionismus

Deskriptor: 20. Durch die Beschäftigung mit literarischen Texten Einblick in andere Kunstformen gewinnen

Fachbereich	Deutsch
Titel	Expressionismus
Relevante Deskriptoren	D E-20 Durch die Beschäftigung mit literarischen Texten Einblick in andere Kunstformen gewinnen D C-8.1 Texte interpretieren
Kompetenzbereiche	Reflexion über Konzepte von Realität und kreative Ausdrucksformen Lesen
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit Dieses Beispiel, bei dem ein literarisches Werk mit einem Gemälde derselben künstlerischen Epoche verglichen werden soll, kann natürlich auch anhand zweier Werke einer anderen Epoche (z.B. aus dem Barock, dem Naturalismus oder dem Symbolismus) durchgeführt werden.
Hilfsmittel	
Quelle(n)	Trakl Georg: Gedichte. Leipzig: Kurt Wolff Verlag 1913; Artcyclopedia (Van-Gogh-Museum) www.artcyclopedia.com
Zeitbedarf	100 Minuten (2 Unterrichtseinheiten) Aufgabe 1: 50 Minuten Aufgabe 2: 30 Minuten Aufgabe 3: 20 Minuten
Lösung	Erwartungshorizont

AUFGABENSTELLUNGEN

Untersuchen Sie Gestaltungselemente und Motive des Expressionismus in Literatur und Malerei anhand des Gedichtes *Verfall* von Georg Trakl und des Gemäldes *Kornfeld mit Raben* von Vincent van Gogh und vergleichen Sie diese miteinander. Halten Sie Ihre Gedanken stichwortartig fest.

Aufgabe 1:

Formale Merkmale und inhaltliche Motive expressionistischer Lyrik erarbeiten:

Analysieren und interpretieren Sie das Gedicht *Verfall* von Georg Trakl:
Gehen Sie bei der Textanalyse besonders auf den Aufbau des Gedichtes, die Wortwahl und die Häufigkeit von Attributen ein. Welche sprachlichen Bilder und Symbole verwendet der Dichter? Was drückt das Gedicht aus? Wie wird die Natur dargestellt? Welche Stimmung erzeugt das Gedicht?

Georg Trakl : Verfall

Am Abend, wenn die Glocken Frieden läuten,
Fol g ich der Vögel wundervol len Fl ügen,
Die lang geschart, gleich frommen Pil gerzügen,
Entschwinden in den herbstlich kl aren Weiten.

Hinwandel nd durch den dämmervol len Garten
Träum ich nach ihren hel leren Geschicken
Und fühl der Stunden Weiser kaum mehr rücken.
So fol g ich über Wol ken ihren Fahr ten.

Da macht ein Hauch mich von Verfall erzittern.
Die Amsel kl agt in den entlaubten Zweigen.
Es schwankt der rote Wein an rostigen Gittern,

Indes wie bl asser Kinder Todesreigen
Um dunkl e Brunnenränder, die verwittern,
Im Wind sich fröstel nd bl aue A stern neigen.

Aufgabe 2:

Gestaltungselemente und Motive expressionistischer Malerei herausarbeiten:

Beschreiben Sie das Gemälde *Kornfeld mit Raben* von Vincent van Gogh:

Gehen Sie bei der Bildbeschreibung vor allem auf Bildkomposition, Pinselführung und Farbgebung ein. Versuchen Sie dieses vorexpressionistische Spätwerk van Goghs zu interpretieren. Legen Sie abschließend Ihre Gedanken und Assoziationen dar, die Sie mit diesem Gemälde verbinden.



Aufgabe 3:

Vergleich Lyrik und Malerei des Expressionismus

Welche Parallelen zwischen der Lyrik und der Malerei des Expressionismus – vor allem die Gestaltungselemente und Motive betreffend – lassen sich feststellen?

Welche Kunstform spricht Sie mehr an – die Lyrik oder die Malerei?

Begründen Sie Ihre Wahl.

ERWARTUNGSHORIZONT

Aufgabe 1: Formale Merkmale und inhaltliche Motive expressionistischer Lyrik erarbeiten:

Analysieren und interpretieren Sie das Gedicht *Verfall* von Georg Trakl:

Analyse: Das Gedicht ist in vier Strophen gegliedert, wobei es sich um ein Sonett handelt. Die Wörter stammen vorwiegend aus dem Bereich Natur und sind in den letzten beiden Strophen vorwiegend negativ. Die vielen Attribute im Gedicht erzeugen eine dichte Atmosphäre: Die positive Grundstimmung in den zwei ersten Strophen (*wundervollen, frommen, herbstlich klaren, helleren*) schlägt in eine negative Stimmung in den zwei letzten Strophen um (*entlaubten, rostigen, blasser Kinder, dunkle*). Der Dichter verwendet dabei sprachliche Bilder, und zwar Metaphern (*Und fühl der Stunden Weiser kaum mehr rücken*) und Vergleiche (*wie blasser Kinder Todesreigen*).

Interpretation: Es handelt sich hier um ein Herbstgedicht. Der Dichter stellt die Natur dar, wie sie sich im Herbst darbietet: vorerst in Form einer herbstlichen Idylle, nach der Zäsur sieht das lyrische Ich die Natur aus einem anderen Blickwinkel – der Herbst wird als Beginn des Verfalls dargestellt, die vorher durchaus positiv gezeichnete Stimmung schlägt in eine negative um. Der Herbst wird als Vorbote des Todes gezeichnet. Dazu verwendet der Dichter Symbole wie etwa die Amsel oder die Aster, die den herannahenden Tod charakterisieren sollen.

Auch die Farbsymbolik – im Gedicht kommen die Farben *Rot* und *Blau* vor – verweist auf die Themen *Verfall und Tod* und macht den literarischen Einfluss der Romantik, aber auch des Symbolismus deutlich.

Aufgabe 2: Gestaltungsmerkmale und Motive expressionistischer Malerei herausarbeiten:

Beschreiben Sie das Gemälde *Kornfeld mit Raben* von Vincent van Gogh:

Bildbeschreibung: Im unteren Teil dieses Ölgemäldes sieht man ein Kornfeld, dessen reife Ähren vom Wind bewegt werden. Ein Feldweg – vom linken Bildrand kommend – mündet irgendwo ganz hinten am Horizont. Der obere Teil des Bildes zeigt den sich verdunkelnden Himmel, der auf ein heraufziehendes Unwetter schließen lässt. Etwa in der Mitte des Gemäldes kann man Raben erkennen, die zum Teil dicht über dem Kornfeld fliegen.

Die wichtigste Linie der Bildkomposition ist die Horizontlinie, die das Bild in zwei Teile gliedert. Der Feldweg in der Mitte teilt die untere Hälfte des Bildes wiederum in zwei Teile. Van Gogh zeigt eine grobe Pinselführung und klare Konturen. Die Farben Gelb und Dunkelblau (neben Grün und Braun) überwiegen und werden eher dick und zum Teil großflächig (z.B. im Himmel) aufgetragen.

Interpretation: Das Gemälde gehört zum Spätwerk van Goghs und ist kurz vor dessen Tod entstanden. Es wird im Allgemeinen so interpretiert, dass das Kornfeld für das (reife) Leben steht und der sich verdunkelnde Himmel für den herannahenden Tod. Der Weg (des Lebens) führt ins Nichts, endet am Horizont, der die Grenze zum Tod markiert. Die Raben sind die Vorboten des Todes, die auch die Verbindung zwischen Erde (Leben) und Himmel (Tod) symbolisieren.

Legen Sie abschließend Ihre Gedanken und Assoziationen dar, die Sie mit diesem Gemälde verbinden:

Hier sollen die Schüler/innen dazu angeregt werden, kreativ zu schreiben, ihren Gedanken und Assoziationen freien Lauf zu lassen.

Aufgabe 3: Vergleich Lyrik und Malerei des Expressionismus:

Zwischen dem Gedicht *Verfall* und dem Gemälde *Kornfeld mit Raben* lassen sich sowohl betreffend der Gestaltungselemente (z.B. Bedeutung der Farben, ausdrucksstarke Gestaltung) als auch der Motive (z.B. herannahender Tod) zahlreiche Parallelen feststellen. Obwohl das Werk van Goghs noch nicht dem Expressionismus zugeordnet wird, kann man es dennoch – genauso wie das Gedicht von Georg Trakl - als Beispiel gebend für den Expressionismus betrachten. Typische Gestaltungselemente sind: ausdrucksstarke und oft kontrastierende Farbgebung (meist kommen die Grundfarben Gelb, Rot und Blau vor), grobe Pinselführung (die Farbe wird oft dick und manchmal flächig aufgetragen) und expressive Gestaltung der Motive (das Innere wird nach außen gekehrt, der Maler stellt auf der Leinwand sein Seelenleben dar). Demgegenüber stehen ausdrucksstarke Wörter und zahlreiche sprachliche Bilder im Gedicht von Georg Trakl. Und in beiden Kunstwerken wird schließlich der herannahende Tod thematisiert und werden Todesmetaphern (...*blasser Kinder Todesreigen...*) bzw. Todessymbole (die *Amsel* und die *Aster* im Gedicht von Trakl und der dunkel aufziehende Himmel und die Raben im Gemälde Van Goghs) verwendet.

Die letzte Frage soll der Schülerin/dem Schüler Gelegenheit geben, über persönliche Präferenzen, was Kunst betrifft, nachzudenken.

F. Kompetenzbereich: Sprachbewusstsein

Unterrichtsbeispiel: Fachbegriffe

Deskriptor: 27. Begriffe definieren und erläutern

Fachgruppe	Deutsch
Titel	Fachbegriffe
Relevanter Deskriptor	D F-27 Begriffe definieren und erläutern
Kompetenzbereich	Sprachbewusstsein
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit
Hilfsmittel	
Quelle(n)	
Zeitbedarf	30 Minuten
Lösung	Lösungsvorschlag

AUFGABENSTELLUNG

Aufgabe 1:

a) Schreiben Sie in die erste Spalte der folgenden Tabelle 13 Fachbegriffe bzw. fachbegriffliche Mehrwortgruppen (z.B. *freie Marktwirtschaft*), die Sie speziell Ihrem Ausbildungsbereich zuordnen.

b) Erklären Sie diese in der zweiten Spalte so, dass auch ein Laie damit etwas anfangen kann.

Fachbegriff	Erklärung

LÖSUNGSVORSCHLAG

Je nach Schultyp und Ausbildungsschwerpunkt sind sehr unterschiedliche Ergebnisse zu erwarten. Das Ziel sind korrekt geschriebene und zentrale Schlüsselbegriffe aus der Branche mit verständlicher, eigenständig formulierter Erklärung.

Der folgende Lösungsvorschlag ist beispielhaft für verschiedene Schultypen, z.B.:

Schultyp	Fachbegriff	Erklärung
HAK	Rezession	Phase des Konjunkturzyklus, in der die Wirtschaft rückläufig ist
HAK	Umwegrentabilität	Mit einem Projekt verbundene indirekte Einnahmen
HLT	Sesselumschlag	Kennzahl für die Frequenz eines Lokals
HLT	Prospektwahrheit	Einklagbarkeit von im Prospekt gemachten Versprechungen
HTL	Transistor	Verstärkerelement auf Halbleiterbasis
HTL	Dispersion	Signalverlängerung bei Glasfaserleitung
Höhere Lehranstalten für Land- und Forstwirtschaft	Cross Compliance	Richtlinien, die Landwirte zu erfüllen haben, um Förderungen zu erhalten
Höhere Lehranstalten für Land- und Forstwirtschaft	Ernährungsökologie	Analyse der Beziehungen innerhalb des Ernährungssystems bezüglich Produktion, Verarbeitung, Verpackung, Transport, Vermarktung, Ernährung selbst und Abfallentsorgung
HLW	Vinifizierung	Verarbeitung von Traubengut zu Wein
HLW	Gesundheitsmanagement	Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der geistigen und körperlichen Gesundheit
BAKIP	Hospitalismus	Schädigung von Kindern durch längeren Heimaufenthalt ohne emotionale Zuwendung
BAKIP	Retardierung	Zurückfallen in einen früheren Entwicklungszustand

VII. Bibliographie

Abraham, Ulf u.a.: Kompetenzorientiert unterrichten. In: Praxis Deutsch 203 (2007), S. 6-14.

Bayrhuber, Horst u.a. (Hg.): Konsequenzen aus PISA. Perspektiven der Fachdidaktiken. Innsbruck, Wien: StudienVerlag 2004.

Beer, Rudolf: Sind die in Österreich vorliegenden Bildungsstandards aus Sicht der VolksschullehrerInnen ein Beitrag, den Selektionsdruck auf ihre SchülerInnen zu reduzieren? In: Erziehung und Unterricht, März/April 2006, S. 214 f.

Bildungsstandards Deutsch, 8. Schulstufe. (Darin: Bildungsstandards für Deutsch; Die Konzeption der Bildungsstandards „Deutsch“; Das Kompetenzmodell; Bildungsstandards D8; Zuhören und Sprechen; Lesen; Schreiben; Sprachbewusstsein; Dynamische Fähigkeiten)
<http://www.bifie.at/content/view/35/127/> [5.7.2007]

Beschlüsse der Kultusministerkonferenz: Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss. Beschluss vom 4.12.2003.
www.kmk.org/schul/Bildungsstandards/Deutsch_MSA_BS_04-12-03.pdf [5.7.2007]

Bildungsstandards in Österreich. Offizieller Referenztext des bm:bwk, Sektion I.
<http://www.bifie.at/content/view/64/66/> [5.7.2007]

Blüml, Karl: Pisa – Standards – Qualitätssicherung. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik 2/2005, S. 124-126.

Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. München: Langenscheidt 2001.

Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (Hg.): Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim, München: Juventa 2002.

Habringer, Gerhard: Der Kompetenzbereich „Schreiben“ – eine Erläuterung. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik 1/2007, S. 136-139.

Hafner, Karl: Deutsch-Standards: Ein Entwicklungsprozess. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik 2/2004, S. 134-137.

Haider, Günter (Hg.): PISA 2003. Internationaler Vergleich von Schülerleistungen. Graz: Leykam Verlag 2004.

Hoppe, Otfried: Operation und Kompetenz. Das Problem der Lernzielbeschreibung im Fach Deutsch. In: Kochan, Detlef C. / Wallrabenstein, Wulf (Hg.): Ansichten eines kommunikationsbezogenen Deutschunterrichts. Kronberg/Ts.: Scriptor 1974, S. 159-174.

Kammler, Clemens (Hg.): Literarische Kompetenzen – Standards im Literaturunterricht. Modelle für die Primar- und Sekundarstufe. Stuttgart: Kallmeyer 2006.

Klieme, Eckhard u.a.: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Expertise. Berlin: BMBF 2003.
www.bmbf.de/pub/zur_entwicklung_nationaler_bildungsstandards.pdf [5.7.2007]

Liessmann, Konrad Paul: Theorie der Unbildung. Wien: Zsolnay 2006.

Lucyshyn, Josef: Implementation von Bildungsstandards in Österreich. Ein Überblick über den aktuellen Stand. In: AHA^{es}. Die pädagogische Zeitung für die AHS 12/2006, S. 1-4.

Neuweg, Georg Hans: Bildungsstandards in Österreich. In: *Pädaktuell* 2/2004, S. 4-13.

Ossner, Jakob: Kompetenzen und Kompetenzmodelle im Deutschunterricht. In: *Didaktik Deutsch* 21 (2006), S. 5-19.

Rösch, Heidi (Hg.): *Kompetenzen im Deutschunterricht*. Frankfurt: Peter Lang 2005.

Specht, Werner: Ethos und Kompetenz. Bessere Bildung durch engagierte Forschung. Vortrag anlässlich der Tagung „Forschung wirkt – wirkt Forschung?“. Linz 20.1.2005. http://www.phlinz.at/typo3/fileadmin/paedak_upload/forschung/SpechtReferatLinz050120.pdf [5.7.2007]

Spinner, Kaspar: Der standardisierte Schüler. In: *Didaktik Deutsch* 18 (2005), S. 4-13.

Spinner, Kaspar: Literarisches Lernen. In: *Praxis Deutsch* 200 (2006), S. 6-16.

Stellungnahme des Vereins „Symposion Deutschdidaktik e.V.“ zu den Bildungsstandards der KMK im Fach Deutsch für den Hauptschulabschluss nach Jahrgangsstufe 9 vom April 2004. <http://www.symposion-deutschdidaktik.de/home/index,id,44.html> [5.7.2007]

Stellungnahme des Vereins „Symposion Deutschdidaktik e.V.“ zu den Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss der KMK vom Juli 2003. <http://www.symposion-deutschdidaktik.de/home/index,id,44.html> [5.7.2007]

Thürmann, Eike: Mit Bildungsstandards Unterricht entwickeln. In: *Friedrich Jahresheft XXV* (2007), S. 96-98.

Wintersteiner, Werner: Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt. Deutschdidaktik im Sog gesellschaftlicher Interessen. Ein historischer Versuch. In: *Didaktik Deutsch* 22 (2007), S. 51-70.

Witte, Hansjörg u.a. (Hg.): *Deutschunterricht zwischen Kompetenzerwerb und Persönlichkeitsentwicklung*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2000.

Ziener, Gerhard: *Bildungsstandards in der Praxis*. Seelze: Kallmeyer 2006.

Impressum

Herausgeber:
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
Sektion II: Berufsbildendes Schulwesen

Redaktion:
Mag. Ingrid Weger
Abt II/3: Kaufmännische Schulen

Druck: Eigendruck, Wien, Juli 2010

